Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" monatlich 40 Pfg.

Telephon-Nr. 334.

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

Telephon 334.

Nr. 20 1908. Samstag, den 15. Februar. 24. Jahrgang.

Wie die Industrie die Landwirtschaft fördert.

Man redet so oft von Gegensätzen zwischen Landwirtschaft und Industrie, daß es wohl am Platze ist, mal auf die Fäden hinzuweisen, welche diese beiden größten Erwerbsgruppen fest und unlöslich verknüpfen.

Was wäre heute die Industrie ohne ihren besten, aufnahmefähigsten Abnehmer, den Landwirt?

Was wäre aber die Landwirtschaft, wenn nicht die Industrie, mit seinem Verständnis ihre Bedürfnisse voraus ahnend, ihr beinahe täglich mit neuen oder verbesserten Geräten und Maschinen an die Hand ginge? Was wäre sie ohne die mannigfachen Dünge- und Futtermittel? Was ohne die tausenderlei Erfindungen, die ihr von der Industrie nutzbar gemacht sind, und durch die sie in erster Linie befähigt wurde, den gewaltigen Aufschwung zu nehmen, dessen sie sich heute erfreut?

Wir wollen davon absehen, die Tatsache näher zu beleuchten, daß die Industrie ja Millionen Leuten Verdienst gibt, welche fast ausschließlich auf die Produktion unserer heimischen Landwirtschaft angewiesen sind, es sei ja lediglich festgestellt, daß nur ein ordentlicher Kreislauf der nationalen Geldmittel durch den ganzen Volksorganismus der normale und für alle Teile nützlichste Zustand ist. Wenn ein Glied krankt, dann leidet eben der ganze Körper. Deshalb haben weitsehende Menschen alle Ursache, zu wünschen, daß es jedem Stand, der seine Aufgaben redlich und sorgsam erfüllt gut geht.

Töricht sind diejenigen, welche ihr Standesgefühl so weit übertreiben, daß sie andere Berufe als weniger wichtig ansehen, als den eigenen.

Eine gute Kette besteht aus vielen, gleichstarken Gliedern; reißt eines dieser Glieder, so ist die Kette eben wertlos, und seien die heil gebliebenen Glieder auch noch so gut.

Wie sehr verständnisinniges Zusammenarbeiten für die Landwirtschaft und Industrie und überhaupt für das gesamte Völksvermögen von Wert sein kann, dürfte recht deutlich an folgenden Beispielen zu erweisen sein.

Vor knapp 25 Jahren galt bei unsern Landwirten das wenige Geld, welches aus der Milch und den Eiern gelöst wurde, gewissermaßen als Taschengeld der Hausfrau, mit dem bestenfalls die kleinen laufenden Ausgaben notdürftig gedeckt wurden.

Soweit die Milch nicht im eigenen Haushalt oder in der Viehwirtschaft verwertet wurde, verarbeitete man sie in primitiver Weise zu Butter, für welche sich meistens wegen ihrer mangelhaften Beschaffenheit, und besonders weil sie schon nach wenigen Tagen im Geschmack abfiel, nur beschränkter Absatz finden ließ. Irgendwelche Bedeutung legte man der Milchwirtschaft nicht bei. Da ergriff die Maschinenindustrie mit der Herstellung von Milchzentrifugen (Separatoren) ein, und in kurzer Zeit erhob sich die Milchwirtschaft zur bedeutsamen, regelmäßigen Einnahmequelle der Landwirtschaft.

Selbst solche Landwirte, die mit offenen Augen den Aufschwung ihres Gewerbes verfolgen, dürften sich nicht bewußt sein, welche enorme Bedeutung die Milchproduktion heute besitzt. Nach Ermittelungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft betrug der Wert der deutschen Milcherzeugung im Jahre 1906 2642 Millionen Mark, also mehr, als irgend eines andern Zweiges der Landwirtschaft. Die gesamte Brotgetreide-Ernte (Weizen und Roggen) bewertete sich im gleichen Jahre mit 2253 Millionen Mark, die Kartoffelernte mit 875 Millionen Mark, der Wert der Zuckerproduktion betrug 418 Millionen Mark, der Spiritusgewinnung 94 Millionen Mark, während das Brauereigewerbe für etwa 1120 Millionen Mark Werte produzierte.

Noch packender wird diese Summe, wenn man mit Hilfe der Ausweise des Kaiserlichen Statistischen Amtes noch einige Zahlen dagegenstellt. Selbst die Einnahmen aller Staats- und Privateisenbahnen im Jahre 1905 betrugen mit 2437 Millionen Mark nicht soviel wie die Milchwirtschaft. Die Werte aller Bergwerkserzeugnisse (einschließlich Steinkohlen) mit 1417 Millionen Mk. und aller Hüttenerzeugnisse (einschließlich Eisen) mit 264 Millionen Mark sind winzig gegenüber den Erträgnissen dieses früher so vernachlässigten landwirtschaftlichen Nebenbetriebes.

Deutsches Reich.

— **Vom Kaiserhofe.** Der Kaiser besuchte am Donnerstag den Staatssekretär des Auswärtigen Amts, wohnte einer Sitzung des Landwirtschaftsrats bei und folgte abends einer Einladung des kommandierenden Generals v. Bülow.

— **Der Kaiser im Landwirtschaftsrat.** Der Kaiser erschien am Donnerstag in Berlin im Landwirtschaftsrat und wohnte einem Vortrage Prof. Kochs über Maßnahmen zur Förderung der Viehzucht in Deutsch-Südwestafrika und zur Bekämpfung der afrikanischen Viehseuchen bei. Der Redner schilderte die von dem Küstenfieber und der Tsetsefliege unter den Rindern in Deutsch-Ostafrika angerichteten Verheerungen. Gegen das Fieber müsse sofort und in der ganzen Kolonie, gegen die Fliege einstweilen in einem bestimmten Gebiet versuchsweise vorgegangen werden. Generaldirektor Eyde aus Christiania sprach über die Bedeutung des Salpeters für die Landwirtschaft und über die Herstellung von Salpeter in Norwegen aus dem Stickstoff der Luft. Geh. Hofrat Dr. Wagner-Darmstadt über die Bedeutung des Stickstoffes der Luft für die praktische Landwirtschaft. Regierungsbaurat Dubislav-Münster über die Ausnutzung der deutschen Wasserkräfte für die Gewinnung des Stickstoffes der Luft. Bayerischer Bauamtsassessor Bräunlich ging auf die Pläne zur Ausnutzung der Wasserkräfte in Bayern ein. Nach der Schilderung eines Verfahrens der badischen Anilin- und Sodafabrik zur Gewinnung von Luftstickstoff verließ der Kaiser die Sitzung.

Das Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrats, das seit acht Jahren regelmäßig durch die Anwesenheit und eine Ansprache des Reichskanzlers Fürsten von Bülow zu einer Veranstaltung von politischer Bedeutung gestempelt wurde, verlief diesmal in schlichterer Weise. Der Kanzler war noch an das Zimmer gefesselt, und die anwesenden Minister, von denen der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg im Namen des Reichskanzlers sprach, faßten sich kurz. In dem Kaisertoast betonte der Vorsitzende Graf Schwerin-Löwitz, daß die Ernte des Jahres 1907 eine befriedigende gewesen sei und daß es der Landwirtschaft besser ginge. Davon profitiere das gesamte Erwerbsleben. Die großen Erwerbszweige müßten sich zu einem Block vereinigen, um das deutsche Erwerbsleben vom Auslande und von der wechselnden Konjunktur des Weltmarktes zu befreien. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg versicherte die Anwesenden der wohlwollenden Fürsorge der verbündeten Regierungen für die Interessen der Landwirtschaft, die in den Zeiten der Not groß geworden sei. Der preußische Landwirtschaftsminister v. Arnim feierte die Tatsache, daß die deutsche Landwirtschaft mündig geworden sei. Staatssekretär Dernburg protestierte gegen die Versuche Unbefugter, deutsche Bauern zur Auswanderung zu veranlassen. Auch der Herzog-Regent von Braunschweig ergriff das Wort. Dem abwesenden Reichskanzler wurde ein Ergebenheits-Telegramm übersandt.

— **Geheimrat Hinzpeters Tagebücher** über den Kaiser sind doch verbrannt worden. Die in Bielefeld, wo der Erzieher des Kaisers wohnte, erscheinende „Westfäl. Ztg." erklärt es auf Grund einer Erkundigung an maßgebendster Stelle. Einige Kisten Akten und Beschreibungen verschiedenen Inhalts, die aber in keiner Beziehung zu dem Königshause stehen, sind allerdings an den Kaiser gesandt worden.

— Die Technik hat einen Schüler auch in dem **Kronprinzen Wilhelm**, der soeben an der Berliner Technischen Hochschule besondere Kurse in der Maschinenbaukunde belegt hat. Das Interesse und Verständnis für die Technik ist dem Kronprinzen wohl von seinem kaiserlichen Vater überkommen, der ein häufiger Gast bei technischen Vorträgen und Vorführungen ist. Wenn Kronprinz Wilhelm jetzt noch einmal unter die Studenten geht, so erfüllt er damit eine Art Gelübde, das er beim Verlassen der Bonner Universität ablegte. Fortbildung hieß es.

Unser Kronprinz folgt den technischen Vorlesungen an der Charlottenburger Hochschule mit regstem Interesse. Für den dereinstigen deutschen Kaiser ist ein besonderer Vortragszyklus eingerichtet worden, der ein zusammenfassendes Bild aller wesentlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der Technik geben soll. Zahlreiche Experimente beleben die Vorträge, zu denen der Kronprinz mit einigen Herren seiner Begleitung stets pünktlich erscheint. Während der Vorträge nimmt der fürstliche Hörer gern Gelegenheit, sich durch Zwischenfragen genau zu unterrichten, auch macht er eifrig Notizen und entwirft Skizzen, die er zu Hause sorgfältig ausarbeitet. Dem nachmaligen Kaiser wie der deutschen Technik werden diese, wenn auch nur kurzen Studien des Kronprinzen einmal zum Vorteil gereichen.

— **Prinz Eitel-Friedrich** hat von seinem Aufenthalte in Paris die besten Eindrücke in die Heimat gebracht. Der Prinz bedauerte der „Berl. Ztg." zufolge, daß er nur so kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt Frankreichs hatte nehmen können, und fügte hinzu, er verstehe es jetzt, warum sich fremde Herrscher so gern in Paris aufhielten, das große Kunstschätze und mancherlei Abwechslung biete.

— An der Pariser Börse ging das Gerücht, der Prinz habe dem Präsidenten Fallieres einen Besuch gemacht, worauf laut „Voss. Ztg." die französische Rente sofort um 25 Cts. stieg. Das Gerücht war falsch; aber es verrät die Hoffnungen und Wünsche der Börsenbesucher.

— Der Rücktritt des Reichsschatzsekretärs Frhrn. v. **Stengel** ist lediglich durch die Ueberzeugung des Scheidenden verursacht worden, daß die weitere Reformierung der Reichsfinanzen nicht aufgehoben und nicht vertagt werden kann. Freiherr v. Stengel wünschte auch die „Veredelung" der Matrikularbeiträge. Er ist der Vater der Reichserbschaftssteuer, und es wäre recht sonderbar, so schreibt die „Köln. Ztg.", wenn er als der eigentliche Urheber dieser Steuer ihrem besseren und weiteren Ausbau widerstrebt haben sollte, zumal da die reichen Erträge, die sie in andern Ländern bringt, zu ihrem Ausbau auch in Deutschland geradezu auffordern.

— Mit dem **polnischen Boykott** ist es nichts. Schon vor einiger Zeit konnte mitgeteilt werden, daß die Ausfuhr deutscher Waren nach Rußland bedeutend zugenommen hat. Heute veröffentlicht der „Dziennik Poznanski" eine Zuschrift, in der vor allen Kundgebungen, welche die deutsche Nation in ihrer Gesamtheit beleidigen könnten, gewarnt wird. Die Zuschrift wird als ein Anzeichen betrachtet, daß die Polen die Boykottbewegung als aussichtslos aufzugeben gedenken. Einige deutsche Geschäftszweige haben nach dem, was man hört, zweifellos Schaden erlitten, für die Allgemeinheit aber ist der Boykott so gut wie wirkungslos.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

† **Annen**, 15. Febr. (Die Kroatenschlacht), welche sich am 7. Jan. d. J. hier am Wartenberg und in Gedern abspielte, hatte vorgestern ein gerichtliches Nachspiel vor der Strafkammer zu Hagen. Die sämtlichen Angeklagten wurden bestraft und zwar erhielten die Hauptanführer je 6 und 5 Monate, die übrigen 6 Mann je 4 und 3 Monate Gefängnis wegen Hausfriedensbruchs, Widerstandes und Körperverletzung. Hoffentlich werden die gefährlichen Burschen nach Ableistung ihrer Strafen unverzüglich wieder ihrer Heimat zugeführt.

† **Annen**, 15. Febr. (Ausgesetzt) wurde hier gestern von einem Hausbesitzer die Familie eines Mieters, welche ihren Verpflichtungen seit längerer Zeit nicht mehr nachgekommen war. Die auf der Straße stehenden Möbel wurden nachher auf polizeiliche Anordnung in ein Notquartier geschafft.

— (Unfall.) Beim Tragen eines schweren Korbes rutschte ein 10jähriger Junge hierselbst aus und erlitt nicht nur eine bösartige Rückenverletzung, sondern auch eine erhebliche Verletzung des rechten Unterschenkels. Aerztliche Hülfe mußte sofort in Anspruch genommen werden.

— (Zur Revision) des hier am Hellweg vorgekommenen genickstarreverdächtigen Falles weilte hier gestern der Kreisarzt Herr Medizinalrat Dr. Schulte aus Hörde. Der erkrankte Knabe, der sich auf dem Wege der Besserung befinden soll, ist dem Krankenhaus überwiesen.

— (Kirchliches.) Unter dem Vorsitz des praes. presb. Herrn Pfarrer Brasse fand gestern abend eine gemeinsame Sitzung des Presbyteriums und Repräsentation der hies. evang. Kirchengemeinde statt. Es wurden die Einzelheiten zu der am 23 Februar cr. stattfindenden Einführung des Herrn Pastor Müller festgesetzt und die Aufbesserung des Gehaltes des Organisten und des Vereinshauskastellans nach dem Voranschlage genehmigt.

— (Turnerisches.) Am gestrigen Abend hielt der Turnverein Eintracht im Vereinslokale B. van Pluer) eine stattlich besuchte Generalversammlung ab, welche vom 1. Vorsitzenden, Herrn Fr. Höffken mit einer Ansprache und Kaiserhoch eröffnet wurde. Zur Aufnahme gelangten hierauf 24 aktive Mitglieder und 10 Zöglinge. Es wurde die Gründung eines Fechtklubs, die Einlegung eines weiteren, des 4. Turnabends, und die Ergänzung des Vereinsinventars beschlossen. Der Verein wird sich an dem im Juli d. Jrs. in Frankfurt a. M. stattfindenden großen deutschen Turnfeste beteiligen, sowie das demnächstige Stiftungsfest der hies. Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins durch mancherlei Darbietungen verschönern und an dem am 1. März kr. stattfindenden 25jährigen Jubelfeier des I. Bezirksturnwartes Bettebrodt in Witten teilnehmen. Mit einem Hoch auf die deutsche Turnerschaft wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

— Ev. Arbeiterverein.) Auf Wunsch werden nicht nur alle Mitglieder, sondern auch alle Freunde des evang. Arbeitervereins auf die am morgigen Sonntag stattfindenden Werbeversammlung aufmerksam gemacht. Es wird ein sehr hübsches und abwechslungreiches Programm zur Abwicklung gelangen und sei besonders auf den Festvortrag des Herrn Pastor Wolf-Witten hingewiesen. Die Versammlung beginnt um 5 Uhr nachm. im Vereinshaussaal und wird ein Entree nicht erhoben. Näheres siehe Inserat in vor. Nr.

— (Artillerie.) Der hies. Artillerieverein wählte in seiner am Sonntag abgehaltenen Versammlung an Stelle des sein Amt niederlegenden Herrn Schulte-Wullen Herrn Carl Schmitz zum 1. Vorsitzenden.

§ **Annen**, 15. Febr. (Beachtenswert für Wirte.) Mauscheln ist stets ein Glücksspiel — so hat das Kammergericht entschieden. Ein Gastwirt war in der Berufungsinstanz verurteilt worden, weil er in seinem Lokal das sog. Mauscheln ohne Abzwang geduldet hatte. Seine Revision ward vom Kammergericht zurückgewiesen. Bei dem in Rede stehenden Spiel — so führt das Urteil nach der „Deutschen Juristenzeitung" aus — hat der Kartengeber, falls er es ablehnt, das Spiel zu eröffnen, auf seinen Einsatz zu verzichten. Die Entscheidung über den Verlust des Einsatzes wird wesentlich von einem Zufall bestimmt, nämlich vom Werte der gegebenen und als Trumpf ausgespielten Karten. Die Aufgabe, sich als Kartengeber zu beteiligen, gelangt der Reihe nach an jeden Spieler, sodaß jeder der Gefahr unterliegt, seinen Einsatz durch Zufall zu verlieren. Da ferner der Spieler die von ihm gekauften Karten verdeckt nimmt, ist er nicht in der Lage, im voraus eine auch nur einigermaßen sichere Berechnung des Wertes seiner Karte zu machen. Auch ohne den sog. Abzwang ist daher das Mauschelspiel als Glücksspiel im Sinne der §§ 284 und 285 des St.-G.-B. anzusehen.

Stockum, 13. Febr. (Unfall.) Der Bergmann Bremer von hier zog sich auf Zeche Borussia erhebliche Verletzungen zu und wurde in das evang. Krankenhaus nach Witten gebracht. Auf Zeche Germania Schacht II geriet der Hauer Krug unter herabstürzende Gesteinsmassen. Er erlitt einen Genickbruch und war sofort tot. K. hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Somborn, 14. Febr. (Unfall.) Herr Gutsbesitzer Schulte-Somborn stürzte vom Pferde und erlitt Verletzungen, glücklicherweise leichterer Natur, doch muß Herr S. das Bett hüten.

Witten, 14. Febr. (Falsche Zweimarkstücke.) Seit einiger Zeit sind hier wieder falsche Zweimarkstücke mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. im Umlauf. Diese unterscheiden sich von den echten durch die undeutlich ausgeführten Buchstaben.

Langendreer, 14. Febr. (Neue Anlagen.) Die Verwaltung der Zeche Bruchstr. läßt eine neue Fördermaschine und einen zweiten Luftkompressor aufstellen. Auch ist der Bau einer Drahtseilbahn vorgesehen.

Hagen, 12. Febr. (Sich selbst gestellt) hat der seit Monaten steckbrieflich verfolgte Schlosser Wilh. Stich. Stich ist ein verwegener Ein- und Ausbrecher. Er unterbrach im Sommer v. J. seine letzte Strafverbüßung, indem er aus der Strafanstalt in Straßburg ausbrach. Seitdem tauchte er an verschiedenen Stellen, auch hier, zum Schrecken der Bürger auf, konnte jedoch nicht gefaßt werden. Sein Bruder Karl, der zuletzt aus einer Irrenanstalt ausbrach und noch nicht wieder gefaßt wurde, wird ebenfalls gesucht; er soll auch hier mehrfach gesehen worden sein.

Kirchliche Nachrichten.

Sontag Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst: Pastor Brasse.
Vorm. 9 Uhr Vorbereitung zum heil. Abendmahl.
9½ Uhr: Anmeldung zum heil. Abendmahl in der Sakristei. Mittwoch u. Sonntag abend 8½ Uhr: Gemeinschaftsstunde.

Voranzeige.

Festessen

zur Einführung des Herrn **Pastor Möller:**

Die Liste liegt schon jetzt bei mir zum Einzeichnen auf.

Preis des Gedeckes 2 Mk. 50 Pfg.

Th. Grethen, Hotel Deutsches Haus.

Für Konfirmanden

empfehle meine **aussergewöhnlich grosse Auswahl** in

schwarzen Kleiderstoffen.

Grosse Gelegenheitsposten bedeutend unter Preis!

Wie allbekannt führe **nur bewährte, gute Qualitäten.**

Alb. Schreiber, Annen.



Todes-Anzeige.

Heute abend starb ruhig und gottergeben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gottl. Martmöller

im Alter von 61 Jahren 7 Monaten 11 Tagen.

Um stille Teilnahme bitten

Annen, den 14. Februar 1908

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Annenerberg 2, aus statt.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nachmittag 2½ Uhr nach langem, schweren Leiden, vorher gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel

Friedrich Pieper

im Alter von 58 Jahren und 35 Tagen zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Annen, Witten, Dortmund, Unna, Lünen u. Kappenberg, den 14. Februar 1908.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. d Mts., nachmittags 4½ Uhr vom Sterbehause, Sedanstrasse 5 L, aus statt.

Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Hals-, u. Brust- u. Lungenleiden, Zehrungshust., Keuchhust.** hat sich der echte **Rheinische Trauben-Brust-Honig** seit 40 Jahren am besten bewährt. Unzähl. Dankſag. u. Anerk. selbst aus höchsten Kreisen. Verkauf nur in Fl. a 0,60, 1–1½ u. 3 Mk. n. Prosp. in d. meisten Apotheken u. Drogenhdlg., in Annen sicher bei **Emil Haarmann**, Drogerie „Glück auf" u. **Otto Blumberg**, „Germania-Drogerie.

Schlag gereifter

Brieftauben

umständehalber billig zu verkaufen

Karlstraße Nr. 19.

Mehrere Karren

Dünger

hat abzugeben **Wittenerstr 19.**



Todes-Anzeige.

Heute morgen 11 Uhr starb nach kurzem, schweren Leiden unser einziges Töchterchen

Erna

im zarten Alter von beinahe 4 Monaten.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Annen, d. 15 2. 08.

Die trauernden Hinterbliebenen:
August Nolle nebst Frau.



Annener Krieger-Verein.

Todes-Anzeige.

Gestern starb unser langjähriges Vorstandsmitglied, der Kamerad

Gottl. Martmöller

Derselbe machte den Feldzug 1870/71 mit.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Der Verein tritt zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden am Dienstag, d. 18. d. Mts., nachmittags 3¼ Uhr im Vereinslokale an. Der Hauptmann.



Veteranen-Verein Annen.

Unser Kamerad

Gottl. Martmöller

ist heute gestorben.

Zur Beerdigung tritt der Verein am Dienstag, den 18. d. Mts., nachmittags ¼4 Uhr am Verinslokale an.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Annen, 15. Febr. 1908

Der Vorstand.

Evang. Arbeiterverein Annen.

Todes-Anzeige.

Gestern abend starb unser treues Vorstandsmitglied u. Mitbegründer unseres Vereins, Herr

Gottlieb Martmöller

im 62. Lebensjahre.

Wir werden sein Andenken allezeit in Ehren halten.

Annen, 15. Febr. 1908.

Der Vorstand.

Die Mitglieder werden ersucht, sich vollzählig an der am Dienstag, den 18. Febr., nachm. 4 Uhr stattfindenden Beerdigung zu beteiligen. D. O.



Artillerie-Verein Annen.

Todesanzeige.

Gestern abend starb unser langjähriges treues Mitglied der Kamerad

Gottl. Martmöller

Derselbe machte den Feldzug 1870/71 mit.

Ehre seinem Andenken.

Der Vorstand.

Die Mitglieder treten zur Beerdigung d. verstorbenen Kameraden am Dienstag, den 18. ds. Mts. nachm. 3¼ Uhr im Vereinslokale an.

Der Hauptmann.

Zum 1. März ein ordentliches

Mädchen

welches auch Liebe zu Kindern hat, mit guten Zeugnissen gesucht.

Von wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Mädchen

von 14—16 Jahren gesucht.

Wo, sagt die Expd. d. Ztg.

Ein ordentliches

Mädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, sofort oder später gesucht.

Wo, sagt d. Exp.

Hilfe g. Blutstock. **Timermann, Hamburg,** Fichtenstr. 33.



Große Nachfeier des

Bockbierrummels

findet am

Sonntag, den 16. ds. Mts.

im meinem Lokale, **Wittenerstrasse 73,** statt, wozu ich freundlichst einlade.

Vortreffliche Musik.

Hub. Alte-Bornholt

(früher Kikum.)

Annener Terraingesellschaft „Eigenheim".

Bauplätze

an der Wilhelm-, Moltke-, Salinger- Ardey- und Annenstraße sind bei geringer Anzahlung unter günstigen Bedingungen zu kaufen.

Baugeldervorschüsse bis zu 90 % der Bausumme werden zu **mäßigem Zinsfuße** gewährt.

Zweite unkündbare Hypothek wird bei geringer Abtragung zu **Sparkassenzinsfuß** zugesichert.

Zeichnungen

der geplanten **Ein- und Zweifamilienhäuser** sind von morgen früh an in den Schaufenstern der Buchhandlung Gebr. Krampen ausgestellt.

Nähere Auskunft erteilt

Architekt E. Köster, Annen,
Bahnhofstr. 20.

Versende garantiert reine feinste **Süßrahmbutter** a **Mark 12.50** beste **Gutsbutter** a **Mark 10.50** in Postkolli von Netto 9 Pfd. Inhalt franco gegen Nachnahme. 64
Bilfinger u. Sohn, Inhaber Ludwig Rumpp
Leipheim a. d. Donau.

Nehme die **Beleidigung** gegen den Bergmann Herrn Heinr. Fellermann zu Stockum hiermit zurück.

Stockum. **Wilh. Paß.**

Strickmaschinen 3556
sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahlung. Illust. Pracht-Katalog geg. 30 Pf. Briefmarken. **P. Kirsch, Döbeln.**



Zahn-Atelier
Wittenerstraße 71.

Gewissenhafte schonende Behandlung. 438

Ohne Ausziehen des Zahnes Schmerzen beseitigt.

Künstlicher Zahnersatz auf Teilzahlung.

B. Pagels, Zahntechniker.

Bei hies. sämtlichen Krankenkassen sowie Ortskrankenkasse Witten angestellt.



Wirkliche Ersparnis in der Küche mit MAGGI's Würze

erzielt jede Hausfrau

mit dem Kreuzstern.

Man verlange ausdrücklich „Maggi's" Würze und weise Nachahmungen zurück.

— **Probefläschchen 10 Pfg.** —

Sehr ausgiebig, deshalb sparsam verwenden.

„MAGGIs gute, sparsame Küche."

ROSE & Co.
DORTMUND.

Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen.

Permanente Ausstellung von 250 fertigen Musterzimmern.

Salons, Speisezimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen.

Anfertigung jeder Art Möbel nach eigenen und gegebenen Entwürfen. 194

Feinste Referenzen. ✱ Eigene Möbelfabrik Hohe Strasse 128/130. ✱ Billige Preise.

Herren- und Knaben-Kleidung.

Joppen-Anzüge	solide Stoffe, neueste Dessins . .	Mk.	12	bis	55
Rock-Anzüge	vornehme Stoffarten moderner Schnitt . .	Mk.	25	„	75
Paletots	elegante Fassons	Mk.	12	„	65
Hosen	solide Stoffe, in feinen Dessins, tadelloser Sitz für jede Figur .	Mk.	2	„	20
Westen	aparte Neuheiten	Mk.	2	„	18
Schul-Anzüge	**derbe,** im Tragen **erprobte Stoffe** .	Mk.	3	„	20
Sport-Anzüge	Original-Kieler-Anzüge .	Mk.	6	„	30
Paletots	und Pyjacks	Mk.	4	„	36

Unsere Konfektion ist in bezug auf **Eleganz, Verarbeitung, Schnitt und Sitz** das **Vollendetste** und **vorbildlich für die Branche.**

Herren-Garderobe nach Maas.

Kleidung für korpulente Herren.

Jagd-, Sport-, Livree-Kleidung.

Konfirmanden-Anzüge von M. 10—45

Hettlage & Co.
DORTMUND, Westenhellweg 70/72.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie!

Zieh. 25. bis 28. Februar in Berlin. **Hauptgewinn: 75000 Mk., 50000 Mk., 25000 Mk.**

zusammen 12977 Geldgewinne mit Mk. 490000 sofort bar ohne Abzug zahlbar.

Lose á Mk. 3.75 sind in Dortmund zu haben bei **Schulte & Bartels,** Brückstrasse 35.

Nach auswärts für Porto und Liste 30 Pfg. mehr.

Für Briefmarkensammler!

Gelegenheits-Preisliste gratis und franko.

Karl Anger, Briefmarkenhandlung
MAINZ.

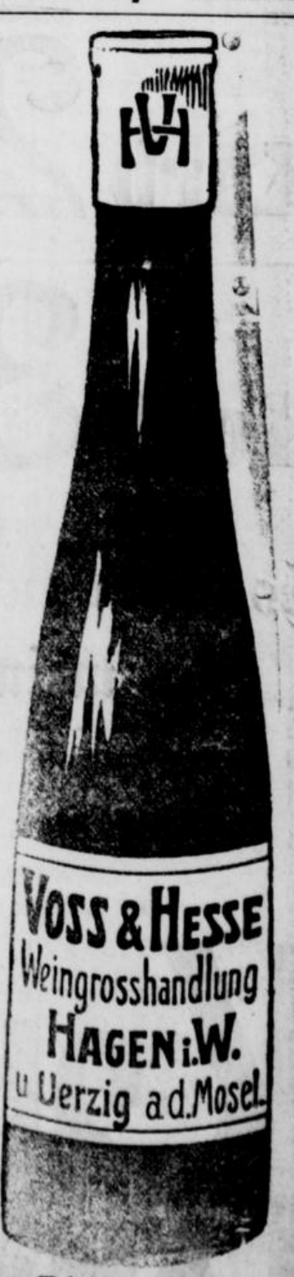
Steckrüben
und
Runkelrüben
in gesunder Ware hat abzugeben
Louis Junghaus
Untere Rüdinghauserstraße 7.

Wohnung
von 3 Zimmern nebst Stall, Keller und Gartenland in Rüdinghausen per 1. Mai zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Wohnung
von 3—4 Zimmer per 1. April gesucht.
Off. unter H. G. 200 an die Expedition d. Zeitung.

Lehrling.
Suche für mein Bureau auf sofort oder später einen Lehrling mit schöner Handschrift und guten Schulkenntnissen.
Hch. Günedler.

Fahnen, 2575 **Reinecke,** Hannover.



Eigene Weinberge. Eigene Kelterei
empfehlen unsere vorzüglichen
Mosel- Saar-, Rhein- u. Pfälzer-Weine
sowie sämtliche
Süd- und Kranken-Weine
erhältlich zu Original-Preisen in unserer Hauptniederlage 2018
Theodor Wilke, Annen

Bauplätze.

Hiermit übertragen wir dem Architekten **Jos. Ingenhoven** unsere Grundstücke an der Friedrich-, Bach-, Untere Rüdinghauser-, Wittener-, Ardey-, Provinzial-, Egge-, Eggenweg, Herdeckerstr., Hüllberg, Berg-, Annen- und Bismarckstraße zu verkaufen resp. mit 1-, 2-, 3- und 4-Familien-Wohnhäusern zu bebauen. Zeichnungen, Entwürfe und besondere Wünsche werden berücksichtigt. Ebenso wird Auskunft über die Vorteile des Kleinwohnungswesens und deren Benutzung gern erteilt. Reflektanten, welche sich ein eigenes Heim gründen wollen, wollen sich bei dem oben bezeichneten Architekten melden.

Kaufpreis der Grundstücke resp. der kleinen Wohnhäuser nach Vereinbarung.

Mehrere Grundstücksbesitzer
der obengenannten Straßen.

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin, Königin.
Lungenheilstätten-Vereins
Lotterie
Ziehung am 6. März 1908.
3787 mit 90 % garant. Gew. von M.
150000
Hauptgewinne: W. Mark
50000
20000
Lose à M. 3.—, Porto und Liste 30 Pf. empfiehlt auch gegen Nachnahme
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Wohlfahrtslose
à 3,30, Porto und Liste 30 Pf. extra.

Photographisches Atelier
von
Gebrüder Krampen, Annen.
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als
Einzelportraits, Gruppen, Familien u. s. w.
bei tadelloser Ausführung.
1752



Haaraussall! Haarfraß! Haarspalte! Kahlköpfigkeit!
Immer und immer wieder
greift man zu dem einfachsten, alt und viel erprobten
Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spirtus
p. Fl. Mk. 0.75 1.50 u. 3.—, ächt mit „Wendelsteiner Kircherl u. „Brennessel" Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet d. Haarausfall, befördert bei tägl. Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare **Alpina-Seife** a Mk. 0.50, **Alpina-Milch** a Mk. 1.50. Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.
Carl Hunius, München.
Depots: **Otto Blumberg, E. Haarmann, Herm. Trost.**



Man sammle die Gutscheine wegen der Gratisuhren, Ketten u. Schirme
Gen.-Vertr. **Befele & Storch**
Düsseldorf. 2196.



Das Allerbeste ist Dalli-Seifenpulver

Anstoss
erregt jede Nachahmung d. **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
Es ist die beste Seife gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtspickel, Pusteln** 2c.
à St. 50 Pf. bei: **O. Blumberg,** Drog.

Für Wirte!
Preisgekrönte Salzstangen.
240 Stück (80 Pakete) zum 10 Pfennig-Verkauf versende in Postkistchen gegen Nachnahme von Mk. 5.—. Für jedes Café, Restaurant und Hotel von großem Nutzen. Die Salzstangen sind Monate lang frisch und haltbar, haben delikaten Geschmack und regen an zum Biertrinken.
787 **Otto Schmidt,**
Nährmittelfabrik, **Erfurt.**



Kopfläuse
werden getötet durch Gebrauch der echten **„Lore"**
Parasiten-Seife Marke H. H. D.
von **Hahn u. Hasselbach, Dresden.**
à Stück **50 Pfg.** in der Adler-Apotheke.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS, d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Piano-Fabrik, gegr. 1794
Barmen
Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern und unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen-** u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat
M. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen,**
2139



Liebling-
Seife aller Damen ist die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul.** Denn diese erzeugt ein **zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut** u. **blendend schönen Teint.**
à St. 50 Pf. bei: **O. Blumberg,** Drog. **E. Haarmann** und **Adler-Apotheke.**

Bei **Asthma, Rheumatismus,** Magen-, Zahnschmerz, Husten, Erkältungen jeder Art gebr. man stets **„Flucol"** 100 % Eucalyptus-Oel Flasche 2 u. 1 Mk.
Die Wirkung ist grossartig. 2199
Otto Blumberg, Drogerie.

Meinel & Herold,
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 472
versend. geg. Nachn. ihre vorzügl. **Harmonikas** mit **Fa. Stahlfederung,** offener Klaviatur, 3 teil. (11 falt.) Balg mit Metallschutzecken,
10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. M. 4.50 u. 5.—
10 „ 3 „ 70 „ „ 6.— „ 7.—
21 „ 2 „ 108 „ „ 11.— „ 13.50
Selbsterlernschule und Holzliste umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8chörige, 1, 2 u. 3reihige, sowie sogenannte **Wiener Harmonikas** in über 160 Nummern staunend billig und gut.
Musikwerke, Mundharmonikas, Bandonions, Zithern, Guitarren, Violinen, Ocarinas, Drehorgeln. **Garantie: Zurücknahme u. Geld retour.**
Neuer großer Katalog an Jedermann frei.
Über 6000 **amtl. begland. Dankschreiben.**

Husten
Wer
seine Gesundheit liebt beseitigt sich
5245 mit best. bezeugten Zeugnisse bezeugen den hervorragenden Erfolg von
Kaiser's Brust-Caramellen
feinschmeckendes Malz-Extract. Ärztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extract
Flasche 90 Pfg.
Beides zu haben bei:
Otto Blumberg in Annen,
Theodor Wilke in Annen,
Emil Haarmann in Annen.
2210

Nur echte
Henkel's Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Die Artikel sind übersichtlich **in Körben** in meinem Lokale ausgestellt.

Angeschmutzte Waren

Sämtliche durch meinen Umbau angeschmutzte Waren sollen innerhalb

von Montag, den 17. d. Mts. 8 Tagen bis Dienstag, den 25. d. Mts.

vollständig ausverkauft werden. **Die Preise** erreichen durchschnittlich **die Hälfte des regulären Wertes.**

Korb 1 Damen-Hemden

angeschm. Damen-Hemden ungebl. Biber		75	Pfg.
" " Chiffon gestickter Passe		115	"
" " " elegante Ausführung		138	"
" " Chiffon darunter Hemden im Werte bis 3,20 Mk.	198	165	"
" Damen-Hosen bunt und weiß		95	"

Korb 2 Bettwäsche

angeschm. weiße Kissenbezüge mit Durchstich		59	Pfg.
" " " ausgebogt	125 95	58	"
" " " Madapolam z. Ausf.		98	"
" " Bettbezüge in Damast. Chiffon und Dowlas zu Spottpreisen			

Korb 3

angeschm. 3 Herren-Kragen 4fach	88	Pfg.
" Damen-Gürtel hübsche Dessins	52	"
" weiße Kinder-Eisbär-Mützen	88	"
" 2 Herren-Krawatten	90	"

Korb 4 Kleiderstoffe

angeschm. Reste 1 bis 6 Mtr.	Mtr. 75		Pfg.
" Posten schwarze Cheviots und Mohärs Meter	98		"
" Satintuch voll 100 breit Meter	138		"
" karrierte Kleiderstoffe zum Aussuchen, Meter	98		"

Korb 5 Tischwäsche

angeschm. Tischtücher zum Aussuchen	88	Pfg.
" " extra groß	125	"
" " hübsche Jaquardmuster	185	"
" Servietten ohne Unterschied	68, 48, 36, 25	"

Korb 6 Vorhänge u. Rolleaux

Sämtliche angeschmutzte Vorhänge, Scheibengardinen und Rolleaux werden zu staunend billigen Preisen ausverkauft.

Es kommen nur ausgesuchte gute Qualitäten in den Verkauf, und werde ich mein Geschäftsprinzip, „Strengste Reellität", hochzuhalten wissen.

Kaufhaus Sander

Bahnhofstr. 1 ANNEN, Bahnhofstr. 1.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung".

Nr. 20. 1908 — Samstag, den 15. Februar. — 24. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Februar.

Am Mittwoch wurde der konservative Antrag auf Pensions- und Hinterbliebener-Versicherung der Privatbeamten **einstimmig angenommen.**

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (natl.) begründete dann seinen Antrag um gesetzliche Regelung des Automobilverkehrs.

Staatssekretär Nieberding erkannte die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung an. Im Jahre 1906/07 seien fast 5000 Unfälle durch Automobile verschuldet und 2519 Personen verletzt, 145 getötet worden. Der neue Entwurf, der bald an den Reichstag gelangen dürfte, soll Bestimmungen enthalten über die zivilrechtliche Haftung für Schaden an Leib und Leben, über die Voraussetzung der Erlaubnis, als Chauffeur zu fahren, über die Entziehung der Erlaubnis und über strafrechtliche Bestimmungen.

Der Antrag wurde mit einem Ergänzungsantrag Dr. Gröber (Ztr.) angenommen.

Sitzung vom 13. Februar.

Am Donnerstag war die 100. Sitzung, zu deren Ehren ein Blumenstrauß auf dem Platze des Präsidenten prangte.

Nach endgiltiger Genehmigung des Nachtragsetats für das Zeppelinsche Luftschiff wurde der Postetat beraten.

Abg. Dröscher (kons.) nannte die Erhöhung des Ortsportos wenig verkehrsfreundlich und bisher wenig ertragreich, angesichts der schlechten Finanzlage werde man sie aber beibehalten müssen. Große Bedenken hatte er gegen die Schließung der Paketannahmeschalter an den Sonnabenden schon um 6 Uhr. Ausführlich ging der Redner auf die Besserstellung der Unterbeamten ein.

Abg. Singer (soz.) kritisierte die Reform der Telephongebühren. Den Beamten müßte der Staatssekretär mehr entgegenkommen, für die Unterbeamten sei in sozialer Hinsicht mehr zu sorgen. Der Redner vermutete eine Verletzung des Briefgeheimnisses Sozialdemokraten gegenüber.

Staatssekretär Krätke bezeichnete dies als eine leichtfertige Verdächtigung und legte Protest für seine Beamten ein. Der Wiesbadener Postvertrauensarzt Schellenberg habe mit Recht seine Stellung verloren, weil er sozialdemokratisch gewählt habe. Die „gehobenen" Unterbeamten, die bisherigen ohne und die zukünftigen mit Prüfung, sollten gleich behandelt werden.

Abg. Kopsch (frs. Volksp.) empfahl Postanwartscheine im Verkehr mit Bayern, bemängelte die sogenannte Reform der Telephongebühren und fragte nach den angekündigten Beamtenbesoldungs-Verbesserungen.

Auf die weiteren Ausführungen des Redners bestritt der Staatssekretär die Maßregelung von Postdirektoren wegen nachgesuchter Audienzen, er verurteilte aber, daß sich Direktoren an Abgeordnete gewandt haben.

Weiterberatung am Freitag.

* * *

Die Vertagung der Reichsfinanzreform auf den Herbst soll jetzt beschlossen sein. Die Vorlage über die Erhöhung der Beamtengehälter geht dem Reichstage in 3—4 Wochen zu. Die Deckungsfrage soll geregelt sein.

Die Budgetkommission des Reichstags erledigte mehrere Kapitel des Etats für Kiautschau, indem sie verschiedene Abstriche vornahm, um die Beratung am Freitag fortzusetzen.

In der Debatte wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die zur Deckung der Kosten des Schutzgebietes eine angemessene Besteuerung seiner Bewohner fordert.

Abg. Paasche bemängelte es, daß die Verwaltung Kiautschaus in der Hauptsache eine militärische und überdies eine sehr teuere sei. Bei dem gegenwärtigen starken Zuzug in den Kolonien brauche man nicht mehr so hohe Gehälter zu zahlen.

Von einer Beschlußfassung wurde Abstand genommen, jedoch einer Resolution zugestimmt, die die Verwaltung zur Sparsamkeit auffordert.

Die Börsenkommission des Reichstags sitzt noch immer auf der Frage des Terminhandels fest, ohne darüber bisher zu einer Entscheidung gekommen zu sein. Ein Zentrumsantrag will das Verbot des Terminhandels auf Bergwerks- und Fabrikanteile erhalten wissen. Konservative und freisinnige Anträge auf die Sicherstellung des sog. handelsrechtlichen Lieferungsgeschäfts verlangen Erschwerungen bezw. Erleichterungen jener gesetzlichen Bestimmungen. Wie bei diesen konträren Ansichten und Wünschen eine Einigung erzielt werden soll, ist unerfindlich. Unter den Blockparteien erscheint eine Verständigung in der Börsenfrage ganz ausgeschlossen.

Der zweite Vizepräsident des Reichstags, Abgeordneter Kämpf (freis. Volksp.) ist seit einiger Zeit an einem Influenzaanfall erkrankt und wird noch mehrere Tage das Bett hüten müssen.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 12. Februar.

Am Mittwoch begann die Beratung des Kultusetats.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) verurteilte das Vorgehen der Liegnitzer Regierung gegen die Gesellschaft zur Verbreitung der Volksbildung und erklärte, bei der Ausführung des Schulunterhaltungsgesetzes sei das Vertrauen seiner Partei gröblich getäuscht worden.

Abg. v. Heydebrand (kons.) war dafür, daß dem Volke die religiös-sittliche Grundlage erhalten bleibe.

Minister Holle teilte mit, daß er sich wegen des Liegnitzer Falles mit der Gesellschaft für Volksbildung in Verbindung gesetzt habe. Der Verein werde die ungeeigneten Bücher ausmerzen. Die Frage der Schulaufsicht werde er noch eingehend prüfen. Der Ortsschulinspektor solle keine Disziplinarbefugnisse gegenüber den Lehrern haben. Der Minister äußerte sich noch über das katholische Ordenswesen, dem er möglichste Förderung versprach.

Sitzung vom 13. Februar.

Am Donnerstag wurde die Beratung des Kultusetats fortgesetzt, und wieder ging's um Schulaufsicht und den Liegnitzer Erlaß doch nahm erstere den breiteren Raum in der Verhandlung ein. Abermals traten die verbündeten Nationalliberalen und Freisinnigen den Konservativen gegenüber. Das Zentrum ließ kurz erkären, daß es an der geistlichen Schulaufsicht festhalte.

Minister Holle griff mehrmals ein, ohne Neues zu sagen. Den christlichen Charakter der Universitäten versprach er hochzuhalten.

Vorher war die Vorlage über die Dampffährenverbindung Saßnitz und Trelleborgs der Kommission überwiesen worden.

Heer und Flotte.

In unserer Marine herrscht ein strenges Regiment. Korvettenkapitän v. Levetzow, der von seinem Posten abgelöste erste Offizier des Kreuzers „Scharnhorst", wurde wegen fahrlässiger Herbeiführung der Grundberührung seines Schiffes zu 14tägigem Stubenarrest verurteilt.

Großbritannien.

Die Gesamtausgaben für die englische Kriegsmarine werden sich in diesem Jahre auf 640 Mill. Mk. belaufen. Eine solche Summe haben die Ausgaben für die Flotte Englands in einem einzigen Jahre noch nie erreicht. Aber im nächsten Jahre soll diese ungeheure Summe noch übertroffen werden und zwar, wie es heißt wegen der Vermehrung der deutschen Flotte. Und dabei ist eine liberale Regierung am Ruder, die auf der Haager Friedenkonferenz die Einschränkung der Rüstungen empfahl! Es geht nichts über die englische Friedensliebe.

Portugal.

Zur Lage.

Der unter dem Vorsitz des Königs Manuel abgehaltene Staatsrat gab seine Zustimmung zur Begnadigung der wegen Meuterei im April 1906 bestraften Matrosen. Gleichwohl setzt die republikanische Partei ihre Propaganda in allen Teilen Portugals fort.

Die Beerdigung der Königsmörder.

Der feierlichen Beisetzung des Königs und des Kronprinzen von Portugal ist jetzt auch die Beerdigung der drei Männer gefolgt, die kurz nach dem Attentat als Königsmörder erschossen wurden. Die Beerdigung der Lissaboner Königsmörder wird von dem Abgesandten des „Journal" folgendermaßen geschildert: Das Begräbnis fand in der Nacht zum Dienstag statt. Niemand von den Angehörigen der Toten hatte Kenntnis von der Stunde. Prof. Vilma Amado hatte sich in der Gruppe der Freidenker darüber Gewißheit verschafft, daß die Mörder ohne kirchliches Zeremoniell beerdigt zu werden wünschten. So war auch von der Begleitung eines Priesters abgesehen worden. Um 2 Uhr nachts rückte eine Abteilung der Munizipalgarde bei der Morgue an, einem häßlichen, düsteren Bau mit gelben, leckigen Mauern. Ein großer Möbelwagen stand vor der Tür. Die Nacht war herrlich, am dunkelblauen Himmel strahlten die Sterne. Tiefste Stille herrschte. Nur ab und zu unterbrach das Geheul einer Sirene oder der schrille Ton einer Dampfpfeife vom Tajo das Schweigen. Außer den offiziellen Personen war niemand zugegen. Zwanzig von ihnen traten in die Morgue ein, um ihr Amt zu verrichten. Da lagen die Körper in Tücher gehüllt, greulich anzusehen. Der Polizeiinspektor stellte die Identität fest, dann wurden die Toten in schwarze Särge gelegt, die wieder in Zinksärge gestellt wurden. Alles das dauerte nicht länger als wenige Minuten. Aber den Anwesenden schien es eine Ewigkeit. Die düstere Dekoration, in der sich die nächtliche Szene abspielte, die wenigen flimmernden und flackernden Flammen, der furchtbare Geruch, alles das erhöhte die Schauer der Stunde. Endlich war alles bereit. Der Zug ging durch lange schmale Straßen von Alto bis Santo Joao. Hier mußte man Lampen anzünden, um den Weg zu finden. Es ging bergauf und bergab. Einen Teil des Weges mußten die Särge getragen werden. So kam man schweißgebadet an den offenen Gräbern an. Noch einmal wurden die Särge geöffnet, der Kirchhofinspektor leuchtete den Toten ins Gesicht und sagte: „Die sind es, ich erkenne sie!" Dann wurden die Särge in die Gruft hinabgelassen, und die Schollen fielen polternd in die Tiefe.

Provinzielle Nachrichten.

§ **Hombruch,** 15. Febr. (Diebstahl.) Dem Lokomotivführer Graf auf Zeche „Glückauf-Tiefbau" wurden in der vergangenen Nacht 8 Hühner aus dem Stalle gestohlen. Als Täter wurden zwei auf der Zeche beschäftigte Italiener ermittelt und noch fünf Hühner bei ihnen vorgefunden, während die anderen drei bereits den Weg alles Fleisches gegangen waren. Die Diebe wurden sofort in Haft genommen.

Schwerte, 13. Febr. (Brandbettag.) Am kommenden Mittwoch, den 19. Februar, feiert unser Ort den Brandbettag durch Gottesdienst in den Kirchen und Ausfall des Unterrichts in den Schulen. Die schweren Brandunglücke, welche unsere Stadt so hart betroffen, fanden in den Jahren 1659, 1661 und 1669 statt. Bei dem ersten Brandunglück das am 23 März, nachmittags 3 Uhr, in

---

Varna, oder um das Majorat.

Roman von **Max von Weißenthurn.**

29 (Nachdruck verboten.)

Ihre letzten Worte mußten einer Zauberformel gleichkommen, denn wie der Sonnenschein über eine graue Landschaft, huschte es über sein Gesicht und ohne ihre vorherigen Worte würde er der Lockung nicht widerstanden haben, sie in seine Arme zu ziehen und nach Herzenslust abzuküssen.

— — — — — — — — — — — —

„Darf ich hineinkommen? Bist Du allein? Gott sei Dank! Ich fürchtete, Ledward könne bei Dir sein!"

Christine war die Sprecherin, welche mit diesen Worten in Gottfried's Gemach schlüpfte und die Tür sorgsam hinter sich schloß.

„Was willst Du denn schon wieder, Du Quälgeist?" wandte Gottfried sich auf seinem Sessel zu der Eintretenden zurück. „Nun, was gibt es?"

„Kunde von Varna!" machte diese vor ihm ihren pfiffigen Knix. „Ich weiß, wo sie ist!"

Mit einem Sprung stand er aufrecht.

„Wo — wo ist sie?"

„Eigentlich müßte ich für Deine Unart bei meinem Eintritt Deine Geduld auf eine recht harte Probe stellen, aber ich will besser sein, als wie Du es warst. Sie ist in Sandborough. Frau Herryot, eine alleinstehende Dame, welche im gleichen Hause mit den Leslies wohnt, nahm sie mit sich dorthin, damit sie ihre Gesundheit bekräftige!"

„Und das ist alles, was Du mir von ihr zu sagen hast?" warf Gottfried mit eigentümlichem Tonfall hin.

„Ist das Dir nicht genug, Du Undankbarer? Kannst Du es leugnen, daß Du Dich ihretwegen geradezu verzehrt hast?" flammte Christine auf. „Dein Kummer, den ich nicht mitansehen konnte, trieb mich dazu, Dir Gewißheit zu verschaffen!"

„Gewißheit? Durch wen?"

Ein undefinierbares Etwas in seiner neuen Frage frappierte sie; durchdringend richtete sie den Blick auf ihn.

„Ist Jasper bei Dir gewesen?" fragte sie, statt ihm zu antworten zurück.

„Und wenn er es war?" sprach er langsam.

„So hat er Dir zweifellos erzählt, in welcher Begleitung er mich angetroffen hat, und Dir, daraus folgernd, seine Ideen in den Kopf gesetzt!" entgegnete sie mit kampfbereiter Miene. „Kurz denn: er traf mich auf dem Waldweg vor dem Parktor in der Begleitung von Varna's Bruder, Gilbert Leslie's, und machte mir, sobald jener sich entfernt hatte, einen Heiratsantrag, den ich indes mit aller Entschiedenheit ablehnte."

„Weil Du Gilbert Leslie liebst?"

„Ich habe keine größere Verpflichtung Dir, als Jasper gegenüber, diese Frage zu beantworten," versetzte das junge Mädchen mit einer Ueberlegenheit, welche Gottfried nie und nimmer an seiner quecksilberhaften Schwester gesucht haben würde. „Ich liebe diese Inquisitionen nicht, sondern im Gegenteil, ich hasse sie, und wenn Du mich zum Freund behalten willst, so tust Du gut daran, den Versuch zu denselben ein- für allemal aufzugeben. Wenn Du wissen willst, wen ich liebe und wen ich nicht liebe, so mußt Du in einer ganz andern Form diese Frage stellen, — in dieser Fassung verweigere ich Dir jede Antwort mit aller Entschiedenheit. Jasper hat meine Erwiderung, die ihm deutlich genug, denke ich, gesagt hat, daß er dieser Jemand nicht ist. Aber darum handelt es sich ja auch in dieser Stunde gar nicht, sondern um etwas ganz anderes, was einzig und allein Dich betrifft, — um Varna! Du weißt jetzt, wo sie ist, und wäre sie mir nicht selbst gleichsam ins Herz gewachsen, so könnte ich mich ja damit vollständig beruhigen. Das aber vermag ich nicht und zwar Deinetwegen! Ich kann Dir nur soviel sagen, die Marotte, die Ledward Dir in den Kopf gesetzt hat, ist Nonsens. Sie liebt weder ihren Adoptivbruder, noch sonst wen in der Welt, sondern einzig Dich!"

„Christine!"

„Ach, ich habe gar keine Worte mehr für Dich, Du Undankbarer! Sieh jetzt selbst zu, wie Du Deine Rechnung findest!

Und sichtlich wirklich empört, verließ sie das Gemach, die Tür hinter sich ins Schloß fallen lassend.

Gottfried's Ohr traf der Ton wie ein Schrei, wie ein Hilfeschrei aus Varna's Munde.

Jäh sprang er auf, aber starr stand er. Sie war ihm fern, — fern, als wenn der Weltraum zwischen ihnen sich dehnte, und ihr Wille war es, was sie und ihn voneinander schied.

Hätte eine Vision ihm verraten, in welcher Situation sie, an der sein Herz und sein ganzes Leben hing, sich in dieser selben Stunde befand, Himmel und Erde würde er in Bewegung gesetzt haben, sie daraus zu befreien. Aber nichts warnte ihn. Unheilvoll rollte die Schicksalskugel ihren Lauf, vollzog sich das Verhängnis, welches zwei Menschenherzen trennte, die füreinander geschaffen waren, — triumphierten Lug und Trug . . . .

Armer Gottfried! Arme, arme Varna!

22. Kapitel.

Das Netz zieht sich zusammen.

Sandford war ein öde gelegener, unbedeutender Standort, etwa um Stundesweite von dem szenisch malerisch schönen Sandborough entfernt. Es hatte aber dennoch einen Gasthof, welcher wohl mehr von den die Küste passierenden Fußgängern und Fuhrwerken, als von der Ortseinwohnerschaft seine Existenz fristete.

An einem grauen Regentag war es, als eine in einen Mantel gehüllte Frauengestalt, welche die Straße von Sandborough daherkam das einfache Wirtshaus an der Heerstraße betrat, dessen Schild einen riesigen Hai zeigte. Trotzdem sie ungemein schlicht gekleidet war, bekundete doch alles an ihr die Dame von Welt

Das verriet sie auch durch eine unwillkürlich zurückschreckende Bewegung, als sie die niedrige Gaststube betrat, aus welcher ihr die Luft dumpf entgegenschlug. In der nächsten Sekunde aber hatte sie sich gefaßt, und sich dem ihr folgenden, unablässig tiefe Bücklinge machenden Wirt zuwendend, befahl sie demselben, die Fenster zu öffnen, weil, wie sie klugerweise erklärte, die Luft draußen so aromatisch schön sei, daß es nur ein Gewinn für den Gasthof zum Hai sein könne, dieselbe auch den Besuchern des durch das ganze Land bekannten, alten Hotels zu teil werden zu lassen.

Mehr denn jedes Argument sonst zog diese Lockspeise, den in Unterwürfigkeit förmlich ersterbenden Gasthofbesitzer für seine Besucherin, in der er mit ‚feinem' Instinkt sogleich die ‚Lady' witterte, voll auf einzunehmen.

Die Fenster flogen auf, daß es nur so eine Lust war, — eine Prozedur, welche sich freilich als eine wirkliche Wohltat gegen den in dem Gastraum herrschenden Moderdunst erwies.

Hinter einem Tische, auf welchem mehrere Karten, Zeitungen und Pläne lagen, unter den letzteren ein solcher von Sandford und dessen Umgebung, hatte die Fremde sich inzwischen auf das hochlehnige Ledersofa niedergelassen. Ob die verlockende Lektüre oder die Nähe des Fensters sie nach diesem Platz in dem freilich nicht sehr ausgedehnten Raum gezogen hatte, wer mochte es wissen?

„Ah, Grange!" rief sie mit dem Ausdruck der Erinnerung, als eben der Wirt sich von dem letzten Fenster zurückwandte, das er ihrem Geheiß zufolge aufgestoßen hatte, — eine Aufgabe für seinen Körperumfang. Sie hatte die Sandford betreffende Karte aufgenommen und fast auf den ersten Blick hatten ihre Augen das bezeichnete Wort getroffen. „In Grange habe ich früher schon einmal gelebt. Wissen Sie, ob das Haus bewohnt ist, Herr Hotelier?"

Sie brauchte die französische Bezeichnung für den mehr denn nur einfachen Wirtshausbesitzer, um demselben zu schmeicheln und ihn für sich einzunehmen, — ein Manöver, welches einen willkommenen Erfolg finden sollte.

„Behüte!" wandte er sich zurück. „Wer sollte das alte Krähennest beziehen wollen? Denn etwas anderes als Krähen und Eulen nisten doch nicht in dem alten Kasten, der seit Jahr und Tag kein heiles Fenster, geschweige denn einen bewohnbaren Raum mehr hat. Gnädige denken doch nicht daran, dort wieder Wohnung nehmen zu wollen? Dann wäre es freilich am besten, den Gedanken von vornherein aufzugeben!"

Fortsetzung folgt.

Seidenstoffe

für Roben und Blusen.

Beste Bezugsquelle für die Damen-Schneiderei.

Seidenhaus M. Wittgensteiner, Dortmund,

Westenhellweg 3. Fernruf 2228.

dem Hause des Bürgermeisters Sachsenscheid entstand, wurden in einer Stunde bei starkem Südostwinde 130 Häuser ein Raub der Flammen. Auch das Hospital und die anstoßende Kapelle brannten ab; zwei Hospitalitinnen fanden hierbei ihren Tod. Beim zweiten Brandunglück am 14 März 1661 brach morgens 6 Uhr im Hause des Heinrich Kymers am Markt Feuer aus und verzehrte bei starkem Südwinde 50 eben wieder aufgebaute Wohnungen. Die größte Feuersbrunst war am 19. Februar 1669. Ueber 100 Häuser brannten in wenigen Stunden nieder und fast wäre auch die Kirche ein Raub der Flammen geworden, wenn nicht die Bürger von Hörde den unserigen zu Hilfe gekommen wären.

Sprockhövel, 14. Febr. (Eine Nacht des Schreckens und unbeschreiblicher Aufregung) hat die Familie Springmann im benachbarten Niederstüter hinter sich. Ihr 16jähriger Sohn hatte an dem Abendunterricht in der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule am Hackstück teilgenommen, kam aber nicht nach Hause. Erkundigungen bei einem Kameraden ergaben, daß dieser sich von dem Vermißten an einer bestimmten Stelle im Walde getrennt habe. Der Vater geht in den Wald, auf alles Rufen erfolgt aber keine Antwort. Da erinnert er sich eines alten Tagesbruchs mitten im Walde. Sofort geht er darauf zu und ruft aus Leibeskräften den Namen seines Sohnes. Keine Antwort. Er ruft wieder und wieder, bis er endlich die wimmernde Stimme eines Menschen aus der Tiefe vernimmt. Mit Hilfe geweckter Nachbarn wurden dann zwei Pflugleinen aneinander geknotet und Springmann läßt sich in die unbekannte Tiefe hinab. Da die Leinen aber zu kurz sind, wird er wieder hochgezogen und an der durch eine dritte verlängerten Leine heruntergelassen. Diesmal langt das Seil. Er trifft sein Kind ohnmächtig im Moraste. Nach wenigen Minuten geht die Rettung unter fast übermenschlichen Anstrengungen vor sich. 2 Uhr nachts im dunkeln Walde! Nach mehreren Stunden ist ein Arzt zur Stelle, der dem bei dem Sturze schwer verwundeten Jungen die Wunden verbindet. Dank sorgfältigster Pflege scheint er sich wieder zu erholen.

Scharnhorst, 13. Febr. (Unheimlicher Fund.) Vor kurzem ist eine Fuhre Dynamit nach hiesiger Zeche transportiert worden und ist über die abgelieferte Menge eine Bescheinigung erteilt, worin die Anzahl und Nummern der Kisten ausdrücklich bezeichnet ist. Von diesen abgelieferten Kisten ist nunmehr, wie wir schon berichteten, eine in Langendreerholz bei Langendreer gefunden worden. Dieselbe war erbrochen und fehlte bereits ein Paket mit ungefähr 30 Patronen daraus. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet und wird wohl ergeben, auf welche Art und Weise die Kiste mit Dynamit von Scharnhorst nach Langendreer gekommen ist. Der Fuhrmann scheint die Kiste verloren zu haben.

Kreuzthal (Siegkreis), 12. Febr. (Verhaftet) und dem Amtsgericht in Siegen zugeführt wurde der Zimmermeister B. der hies. Firma Bald u. Co. Die Verhaftung hängt mit dem im Sommer v. Js infolge Vergiftung plötzlich erfolgten Tode der Kontoristin Ida Roth in Littfeld, die bei der genannten Firma in Stellung war und sich in anderen Umständen befand, zusammen. Verschiedene Haussuchungen, zum Teil in Gegenwart des Herrn Staatsanwalts aus Arnsberg, wurden in der Angelegenheit, die im ganzen Amte Aufsehen erregte, vorgenommen. Die Untersuchung hat B. vermutlich derart verdächtigt, daß zu seiner Verhaftung geschritten worden ist.

Soest, 13. Febr. (Mörder gefaßt.) Kaum 24 Stunden nach der grauenhaften Mordtat, der der Schäfer Körner zum Opfer fiel, ist es der Soester Polizei gelungen, den Mordbuben in der Person des 36 Jahre alten Arbeiters Anton Diffelmeier aus Senden, Kreis Neuhaus in Westfalen, zu verhaften. Ueber die Verhaftung wird uns mitgeteilt: Diffelmeier war am Abend des 11. Februar mit einem andern Arbeiter zusammen am Bahnhofe Soest und überredete ihn, mit nach Paderborn zu fahren, wozu er einwilligte. Im Wartesaale 4. Klasse lernten beide den Schäfer Körner aus Rüthen kennen, der in Düsseldorf Schafe verkauft hatte und den Erlös, ca 1000 Mk., bei sich trug, was Körner dem Diffelmeier erzählte und ihn aufforderte, mit ihm einige Glas Bier zu trinken. Diffelmeier gab nun seinen Plan, nach Paderborn zu fahren, auf und reiste mit K. nach Rüthen, wo er auf dem Wege vom Bahnhof bis zur Stadt den ahnungslos neben ihm hergehenden Körner aus einem sechsläufigen Revolver einen sofort tödlich wirkenden Schuß hinter dem linken Ohr beibrachte. Nach Beraubung der Leiche war Diffelmeier spurlos verschwunden, obwohl die Polizei eine fieberhafte Tätigkeit entwickelte. Gestern abend gegen 12½ Uhr kam D. mit dem Schnellzug von Unna auf dem Bahnhof Soest an, wo er bei der Lösung einer Zuschlagkarte von dem Beamten erkannt und angehalten wurde. Ehe der Bahnbeamte die Polizei verständigen konnte, war D. in die Stadt geflüchtet, wo er von einem Nachtschutzmann angehalten wurde. Bereitwillig gab er demselben seinen Dolch, seine Papiere und sonstiges; als er aber verhaftet werden sollte, wurde er flüchtig. Seine Verfolgung, bei der er mehrere Schüsse auf die Beamten abgab, wurde sofort aufgenommen und in Bad Sassendorf, wohin er geflüchtet, von zwei Soester Polizisten, unterstützt von einem dortselbst stationierten Beamten, festgenommen und dem Gefängnis zugeführt. Bei seiner Vernehmung bestritt er die Tat, gibt aber zu, mit Körner nach Rüthen gefahren zu sein, wo heute Lokaltermin stattfindet.

Düllen, 12. Febr. (Unterschlagung.) Der Kassenbote der hies. Ortskrankenkasse ist seit einigen Tagen mit 500 Mark einkassierten Geldern spurlos verschwunden.

Osterfeld, 12. Febr. (Der Schädel eingeschlagen.) In eine polnische Hochzeitsgesellschaft drangen heute morgen zwei nicht eingeladene Polen und bedrohten die Gäste mit dem Messer. Einem der Eindringlinge wurde mit einem Heckenstiel der Schädel eingeschlagen. Er ist heute nachmittag im Krankenhause gestorben.

Duisburg, 13. Febr. (Guter Fang.) Die hiesige Polizei spürte eine große Diebesbande auf, die seit einiger Zeit bedeutende Kohlendiebstähle im Ruhrorter Hafen ausführte. Zehn bei den bestohlenen Kohlenfirmen beschäftigte Personen wurden inhaftiert, auch ein Bahnbeamter, der an den Diebstählen beteiligt war. In den letzten Wochen wurden allein 700 Zentner Kohlen durch die Diebesbande fortgeschleppt.

Duisburg, 13. Febr. (Mädchenmord.) Gestern Abend nach 8 Uhr wurde das 18jähr. Dienstmädchen des Landwirts Giesen auf der Straße Am Rhein in Essenberg von einem Manne durch 3 Messerstiche getötet. Der Mörder ist flüchtig.

M.-Gladbach, 12. Febr. (Ein tragischer Unglücksfall) ereignete sich hier gestern abend, als mehrere Knaben im Alsbroich „Räuber und Gendarm" spielten. Dabei stolperte der 14jährige Realschüler Johann Bonus und fiel zu Boden; gleichzeitig entlud sich eine Pistole, die B. bei sich trug und die Kugel drang dem 10jährigen Hubert Franke durch ein Auge ins Gehirn. Der Knabe ist in der vergangenen Nacht im Krankenhause gestorben.

Bonn, 13. Febr. (Kindesmord.) Am Rheinufer wurde eine Kindesleiche gefunden, die in einen Sack eingewickelt und vom Rheine angetrieben worden war. Von der unnatürlichen Mutter fehlt jede Spur.

Der neue Berliner Bankkrach.

Der Zusammenbruch des Berliner Bankhauses Friedberg hat als Sensation die Verhaftung des Rechtsanwalts Hugo Caro gezeitigt. Caro war der langjährige Rechtsbeistand Friedbergs. Seine Verhaftung erfolgte unter dem Verdacht der Beihilfe zum betrügerischen Bankerott und zur Bilanzverschleierung. Hierbei handelt es sich nicht um das Bankgeschäft selbst, sondern um eine andere Friedbergsche Gründung, der Automobilzentrale. Die Zustände bei Friedberg werden als im ärgsten liegend geschildert. Ein Gerücht will von „unangenehmen Sachen" mit Schecks wissen. Bücher wurden zum Teil gar nicht, zum Teil ungenügend geführt. Für einen Konkurs soll aber genügende Masse vorhanden sein. Unter den etwa tausend Geschädigten befinden sich zumeist Lehrer, kleine Beamte, Händler usw.

Verhaftung eines Kunstmalers.

Ein gewisses Aufsehen erregt in Steglitz die Mittwoch abend erfolgte Verhaftung des Kunstmalers Fritz Wildhagen, der in der Mittelstraße 23 in Steglitz wohnte. Seit längerer Zeit wurden während der Dunkelheit Frauen und junge Mädchen in Steglitz von einem unbekannten Mann in schamloser Weise belästigt. Namentlich die Gegend am Fichteberg in Steglitz hatte der Unbekannte zum Schauplatze seiner unsittlichen Handlungen ausersehen. Die Steglitzer Kriminalpolizei konnte bisher trotz aller Bemühungen den Täter nicht packen. Die Beamten legten sich oft in den Hinterhalt, benutzten sogar Verkleidungen, aber die Entdeckung gelang nicht. Erst Mittwoch abend hatten ihre Bemühungen Erfolg und es glückte ihnen, den Wüstling auf frischer Tat zu fassen. In dem Verhafteten wurde der seit mehreren Jahren in Steglitz wohnhafte Kunstmaler Fritz Wildhagen erkannt. Bei seiner Verhaftung trug Wildhagen unter dem Winterüberzieher nur ein — Badekostüm. Der Maler hat früher eine Zeitlang in den Tropen gelebt und zuletzt den Staatssekretär Dernburg auf seiner ostafrikanischen Studienreise begleitet.

Wildhagen ist ein begabter Landschaftsmaler, dessen Bilder auf den letzten Großen Berliner Kunstausstellungen Interesse und Hoffnungen erregt haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Köln, 13. Febr. (Unschuldig verurteilt und degradiert.) Im Wiederaufnahmeverfahren wurde der Feldwebel Paul Schröder, der 1904 wegen Unterschlagung amtlicher ihm anvertrauter Gelder zu vier Wochen Arrest und zur Degradation verurteilt wurde, und seither meistens stellenlos mit seiner Familie der größten Not preisgegeben war, glänzend freigesprochen. In dem freisprechenden Erkenntnis wird der Staat verpflichtet, Schröder eine Entschädigungssumme in Höhe von etwa 7000 Mark zu zahlen. Bei einer plötzlichen Revision durch einen neuen Hauptmann war damals in der Kasse Schröders ein Fehlbetrag von 286 Mark festgestellt worden. Schröder sollte innerhalb einer Stunde den Nachweis erbringen, wo das Geld geblieben war, was ihm in der Verwirrung nicht gelang. Später führte Schröder den Nachweis, daß die Gelder amtlich verausgabt waren, indessen bedurfte es erst einer dreimaligen Antragstellung zur Wiederaufnahme des Verfahrens, ehe dem Wunsche Schröders stattgegeben wurde.

— Ein ganzer Stadtrat angeklagt! In Bruchsal in Baden war's Ereignis. Und was haben die Herren Schreckliches getan? Sie erscheinen hinreichend verdächtig, daß sie den Bau des Schlachthofes in Angriff nehmen und bis zum Rohbau fertigstellen ließen, ohne die Gewerbe- und polizeiliche Genehmigung zu besitzen.

— Um eine Wade, Verzeihung, fand ein Prozeß in Paris statt. Die Wade gehörte einer selbstverständlich hübschen Schneiderin. Die junge Dame hatte das Unglück, von einer Hündin in die Wade gebissen zu werden. Sie klagte auf Schadenersatz, und da ihr Rechtsanwalt ein besonders findiger Kopf war, folgerte er, daß die zurückgebliebenen Narben die Heiratsaussichten des Mädchens verschlechtert hätten. Einleuchtend genug, um die Berechtigung einer Schadenersatzforderung von 1500 Fr. anerkennen zu lassen. Die Richter waren zwar diskret genug, sich die Wade nicht anzusehen, billigten aber der Gebissenen und ihrer Schönheit Geschädigten nur einen Ersatz von 500 Fr. zu. Natürlich viel zu wenig.

Verschiedenes.

Frankfurt a. M., 12. Febr. (Jugendliche Räuberbande.) Im Taunus wurde eine fünfköpfige Räuberbande, aus Burschen im Alter von 12 bis 17 Jahren bestehend auf frischer Tat ertappt und verhaftet. Sie durchstreiften stark bewaffnet die Wälder und schlugen die sie verfolgenden Waldarbeiter in die Flucht.

Straßburg i. E., 13. Febr. (Zwei Morde.) Auf dem Franklinplatze wurde in den Abendstunden ein junger unbekannter Mann, anscheinend aus Rache, ermordet. Der Täter ist unbekannt. — Ferner wurde eine Kellnerin nachts 1 Uhr von einem früheren Geliebten durch zahlreiche Stiche in Brust und Unterleib getötet. Dem Verbrecher gelang es, nach der Schweiz zu flüchten. Der Beweggrund zur Tat ist Eifersucht.

Straßburg i Elsaß, 12. Febr. (Der Kinderbewahrer als Lustmörder.) Der Leiter einer Kleinkinder-Bewahranstalt in Mühlhausen, Klevsel, lockte ein siebenjähriges Mädchen in den Anstaltskeller und verübte dort ein scheußliches Verbrechen. Dann steckte er die wimmernde Kleine, die übel zugerichtet ist und kaum mit dem Leben davonkommen dürfte, in einen Sack, um sie in den Kanal zu werfen. Er erregte aber Verdacht, warf den Sack fort und floh, konnte jedoch verhaftet werden.

— Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen. . . . Der Rechtsbeistand des ungarischen Grafen Hadyk erklärt, daß das Gerücht von der Verlobung des Grafen mit der Newyorker Millionärswitwe Vanderbilt jeder Grundlage entbehrt.

Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu teil. Eine ergötzliche Geschichte passierte dieser Tage im Hessischen einem Beamten. Papa Storch hatte ihn mit einem kräftigen Sprößling beglückt. Darob großer Jubel in der Familie. In seiner Freude übersah aber der glückliche Vater, den Buchstaben des Gesetzes zu erfüllen, das vorschreibt, jeden neuangekommenen Weltbürger sofort für das Geburtsregister des Standesamtes anzumelden, und erhielt dafür zu seiner nicht geringen Ueberraschung eine Ordnungsstrafe. Und der Bestrafte war — der Standesbeamte selbst!

— **Sepples Schulkenntnisse** In einer Hirtenschule Süddeutschlands kommt kürzlich, wie die Nassauische Schulztg. berichtet, der gestrenge Herr Schulrat zur Prüfung. Der Verlauf ist keineswegs befriedigend, und besonders die Kenntnisse im Rechnen sind sehr mangelhaft. Der Lehrer soll Rechenschaft ablegen. Entschuldigt erklärt er, daß die mangelhaften Kenntnisse auf den schlechten Schulbesuch und die Interesselosigkeit der Hirtenbuben für die Schule zurückzuführen seien. Dumme Streiche und „Sechsundsechzig"-Spielen seien ihre Hauptbeschäftigung. Der Herr Schulrat läßt ein Pack Spielkarten holen, hält einzelne Karten vor und fragt den Sepple: „Was ist das?" — „Eck Neuner!" — „Und das?" — „Kritz Aß!" — „Und das?" — Schufle Dam'!" — „Und das?" — „Schufle König!" — Entrüstet über diese Kenntnisse des Kartenspiels gegenüber denen im Rechnen gibt der Schulrat den Sepple eine Ohrfeige und fragt ihn: Weißt du auch, warum du jetzt eine kriegt hast?" Sepple antwortet: „Weil i vergesse hab', zwanzig z' melde!" Tableau!

O diese Fremdwörter! Wir lesen in der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins: Die Katholische Schulzeitung für Norddeutschland erzählt eine hübsche Geschichte davon, was für Unheil die Fremdwörter anrichten können. In einer höheren Schule wurden vor kurzem die Schüler durch Augenärzte untersucht. Darauf gab der Direktor einem Schüler folgenden Brief an seinen Vater mit: „Werter Herr! die heute angestellte Untersuchung hat ergeben, daß Ihr Fritz stark zur Myopie neigt. Sie müssen etwas in der Sache tun." — Am nächsten Morgen brachte Fritz dem Direktor folgenden Antwortbrief des Vaters: „Werter Herr Direktor! Besten Dank für Ihre Nachricht. Ich habe meinem Sohne eine gehörige Tracht Prügel zuteil werden lassen, und ich hoffe, er wird es nicht wieder tun. Sollte er dennoch sich wieder etwas zuschulden kommen lassen, so bitte ich um gütige Mitteilung." Der Direktor wird hoffentlich nie mehr „Myopie" statt „Kurzsichtigkeit" schreiben.

Neueste Nachrichten.

Hörde, 13. Febr. (Streik.) Auf der Zeche „Freie Vogel und Unverhofft" weigerten heute 46 Mann der Frühschicht die Anfahrt, angeblich, weil ein seit Montag dieser Woche in ihrem Revier neu angestellter Steiger, der auf der Zeche bereits seit etwa 2½ Jahren beschäftigt ist, zu schroff sei. Die Direktion erklärte den Leuten, die vorgebrachten Beschwerden persönlich an Ort und Stelle untersuchen zu wollen. In der Nachmittagsschicht fehlten aus demselben Revier 30 Mann. Die Belegschaft verhält sich im übrigen vollkommen ruhig und es ist anzunehmen, daß die Bewegung sich nicht weiter ausdehnen wird.

Duisburg, 14. Febr. (Zwei Opfer des Rheins.) In einer der letzten Nächte fuhren zwei Arbeiter mittels Nachens auf den Rhein hinaus, um dem Fischfang nachzugehen. Beide kehrten nicht mehr zurück, der Kahn mit den Fischereigerätschaften wurde heute unter einem großen Boote am Ufer vorgefunden. Beide Männer sind augenscheinlich ertrunken.

Köln, 14. Febr. (Kinderaussetzungen.) Auf einem Felde bei Longerich fanden spielende Kinder in Lumpen eingehüllt die Leiche eines mehrere Monate alten Kindes, die von Vögeln bereits bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt war. Die Staatsanwaltschaft fahndet nach der unnatürlichen Mutter sowie weiter nach einer Frauensperson, die gestern in Ehrenfeld ein Kind ausgesetzt hat, das gleichfalls alsbald verstarb.

Lemberg, 14. Febr. (Brand einer großen Dampfmühle.) Die große Dampfmühle der Gebrüder Wartenberg in Colomea ist mit allen Vorräten niedergebrannt. Zwei Personen sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden beläuft sich auf über eine Millionen Kronen.

Budapest, 14. Febr. (Dynamitexplosion.) Nach Meldungen aus Leutschau fand in den Alsó-Salanker Bergwerken eine Dynamitexplosion statt, wodurch mehrere Bergleute getötet oder verwundet wurden.

Czernowitz, 14. Febr. (Eisenbahnunglück.) Bei Thootorste erfolgte bei der Beseitigung von Schneemassen ein Zusammenstoß zweier Lokomotiven. Beide Maschinen wurden vollständig zertrümmert, ein Heizer getötet, zwei Bahnbeamte schwer verwundet.

Newyork, 14. Febr. (Arbeitslosigkeit in Amerika.) Die Arbeitslosigkeit in Newyork und anderen Großstädten der Vereinigten Staaten wächst täglich trotz aller Anstrengungen der Wohltätigkeitsgesellschaften. In Newyork sind mindestens 10000 Frauen und Kinder in Hungersnot. Die Behörden der meisten Städte greifen zu Notstandsarbeiten, um den Arbeitslosen Gelegenheit zum Verdienst zu geben.

Mobilisierung russischer Truppenteile.

Petersburg, 15. Febr. Die Lage im nahen Osten an der russisch-kaukasisch-türkischen Grenze nimmt eine gefährliche Wendung. Die russische Regierung schenkte bisher den militärischen Vorbereitungen der Türkei, sowie deren Truppenverschiebungen nach der russischen Grenze wenig Beachtung. Da aber nunmehr die Entsendung von Proviant und Furage nach den Grenzgebieten einen bedeutenden Umfang angenommen hat, glaubt die russische Regierung ein ernstlich feindliches Vorgehen hierin erblicken zu müssen. Daher wurde beschlossen, sämtliche Eisenbahnen, die nach dem Kaukasus gehen, zu mobilisieren. Alle Linien müssen bis zum 17. d. Mts. fertig sein, um die gleichfalls mobilisierten Truppen zu befördern. Zuerst geht eine Abteilung aus dem Kaukasischen Militärbezirk nach dem Kaukasus ab, sowie dort genügend Militär stationiert ist, wird der Kriegszustand erklärt werden, um die rebellische Bevölkerung niederzuhalten. Große Empörung herrscht überall gegen die revolutionären armenischen Elemente, die die erste Ursache des Konfliktes mit der Türkei waren

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 16. Februar. Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang 3 Uhr. „Der Hochtourist" Schwank in 3 Aufzügen. Abends 7½ Uhr. Zum 3. Male „Rienzi, der letzte der Tribunen".

Montag, den 17. Februar. Anfang 7½ Uhr. „Das Glück im Winkel". Schauspiel in 3 Aufzügen von Hermann Sudermann.

Dienstag, den 18. Februar. Anfang 7½ Uhr. „Der fliegende Holländer". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Die Meinung eines Asthmakranken Arztes über Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. **Die Wirkung war eine vorzügliche.**" Dr. Kirschner
Arzt, Polzin, Pommern. 215

Erhältlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver Mk. 1.50 oder den Karton Cigarillos Mk. 1.50. Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.
Best. Nitr. Brachycladus Kraut 45, Lobel. Kraut 5, Salpeters. Kali 25, Salpeterigs. Natr. 5, Jodk. 5, Rohrzucker 15 Teile

Sternwollen Grünstern und Braunstern mittlere Qualitäten!

Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, off. Beine Hautausschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern) **Wolf, Schweißfüße, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfader u. andere Geschwüre** heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- u. Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämiirte

Wenzelsalbe per Dose Mk. 1.—

In allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikanten **Chr. Wenzel & Co., Mainz-Kostheim.**



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Und dennoch . . .

Roman von Thusnelde Schuster.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach und nach waren die Schauspieler und Schauspielerinnen zur Stelle. Alle hatten Mäntel an und meistens Tücher um den Hals geschlungen. Es war noch Zeit zum Plaudern. Dieser und jener suchte seinen Stimmbändern durch ein paar Pastillen noch mehr Geschmeidigkeit zu geben. Endlich kroch der Inspizient in seine kleine Behausung und der Souffleur in seinen Kasten. Das Räuspern hörte auf. Die Solisten sonderten sich ab und nahmen ihre Stellungen ein. Ein leises Klingeln — die Probe begann. Der erste Akt ging ziemlich glatt durch. Es folgte eine kurze Pause. Die Kulissen begannen sich wieder lebhafter zu bewegen. Eine Baumgruppe verschwand lautlos zur Höhe; ein moderner Salon senkte sich dafür nieder. Kaum stand er, so wich er einem französischen Garten mit plätschernder Fontäne, der wiederum einer Säulenhalle Platz machte. Bunte Lichteffekte blitzten wie Kobolde dazwischen. Kein Apparat blieb ungeprüft. Erst ein Klingeln hemmte den launischen Wechsel. Der zweite Akt begann.

Nach Annies Meinung „klappte“ alles vorzüglich. Doch plötzlich fuhr sie zusammen. „Mi — au! — Mi — au!“ Eine Katze im Zuschauerraum? Doch nein, der Direktor hatte den Tonfall einer Schauspielerin parodiert. Dreimal, viermal mußte sie die Worte wiederholen, bis aus dem Parkett zustimmende Rufe kamen. Zagend begann Annie ihre Rolle. Es dauerte lange, ehe Stellung und Bewegung richtig fixiert waren. Bis ins kleinste wurde kritisiert. Direktor Roneck kannte kein Genügen, kein Ermüden. „Der Akt zu Ende, dann Schluß.“

Es schlug gerade drei Uhr.

Verlegen errötend verabschiedete sich Annie von Roneck. Sie glaubte ihre Sache recht schlecht gemacht zu haben. Aber er reichte ihr aufmunternd die Hand. „Sie werden sich schon ins Ensemble einfügen. Nur tapfer!“

Annie freute sich jedesmal, wenn sie in ihr kleines Heim kam. Kein Kindergepolter, kein Kindergezänk, kein „Annie, komm doch mal, Annie, hilf doch mal!“ Diese



Großherzog Ferdinand IV. von Toskana †.



General d'Amade,
französischer Oberbefehlshaber in Casablanca.



Holger Drachmann †.

Ruhe war ihr so ungewohnt, so süßbehaglich, daß sie immer wie erlöst aufatmete. Gedankenlos dämmerte sie in ihrer Sofaecke vor sich.

Dies Sofa mit seinem behäbigen, massiven Bau wurde ihr ein Friedensport. Dazu die alte Schwarzwälderuhr mit ihrem beruhigenden langsamen Tick — tick — tick — tack. Wie sie schnurrte und sich dann räusperte und endlich nach nochmaligem Besinnen heiser ihre Stunden schlug.

Am Fenster stand ein kleines Bassin mit Goldfischen. Unbeweglich schwebten sie in der klaren Flut und glotzten mit dummen Augen vor sich hin. Als Annie leise an das Glas klopfte, fuhren sie erschrocken zwischen den roten Korallenästen durch. Auf der Oberfläche schwamm das verschmähte Futter. „Nahrung im Ueberfluß, aber eingesperrt! Nein, so weit bin ich doch noch nicht —"

Neben dem Fenster hing an der Wand eine kleine Etagere. In Reih' und Glied waren Nippsachen daraufgestellt. Ein Osterhase aus Porzellan, eine kleine weiße Maus, ein paar Blumenmädchen, ein fahrender Sänger. Alles ein bißchen lädiert. Hier fehlte ein Bein, dort ein Köpfchen. „Ganz wie bei uns!" Annies Augen schweiften weiter. Unter dem Schreibtisch ein gestickter Teppich. Himmelblaue und scharlachrote Blumen zwischen giftgrünen Blättern. Alles blickte mit Stolz auf eine wohl vierzigjährige Dienstzeit zurück. Sogar das unvermeidliche frischgestopfte Kissen auf dem Stuhl, aus dem ein feiner Heuduft aufstieg und den Inhalt verriet.

Aber Annie fand all dies Altmodische wunder — wunderschön. Sie begehrte im Augenblick nichts weiter als Ruhe und Einsamkeit. Wochen vergingen, ehe Annie von Meiningen etwas anderes kennen lernte, als den Weg von ihrer Wohnung nach dem Theater und vom Theater wieder zurück.

Das junge Mädchen entwickelte eine rastlose Energie. Ehe sie um elf Uhr zur Probe ging, hatte sie schon immer drei Stunden hinter einer Rolle gesessen. Oft war es Nachmittag, wenn sie heimkehrte. Da blieb nicht viel Zeit übrig, wenn sie um sechs schon wieder im Theater sein mußte. Im Anfang schienen ihr die Tage, an denen sie nicht aufzutreten brauchte, wie Feiertage. Da wurden neue Rollen memoriert und alte befestigt. Vor dem großen Spiegel übte sie unermüdlich.

Manchmal erlahmten allerdings ihre Kräfte unter andauernden geistigen und körperlichen Anstrengungen. Ein leises Verzagen, ein Zweifel an ihrem Können stieg dann auf. Aber sie verflogen rasch und gründlich wie Seifenblasen. Das neue ungebundene Leben stand jeden Tag so lockend vor der Tür und gab ihr den Rat, alles in die Ecke zu werfen, um vogelfrei umherzustreifen.

Eines Tages schickte ihr der Vater das Etui mit dem Halsband Arnolds. Es war für Annie ein böser Augenblick. Doch dann erwachte mit einem Schlag ihr alter Stolz.

„Nichts schenken! Aus eigener Kraft!" Sie schob das Schmuckstück auf den Schreibtisch weit von sich und versank in Grübeleien.

Es klopfte an der Tür. Die Wirtin meldete Besuch von der Zunft, und gleich hinter ihr kam eine fesche Blondine hereingerauscht, der man die Komödiantin auf hundert Schritt ansah.

„Annie, kennst du mich noch? Du? So — so verändert?"

„Ella?" fragte Annie zweifelnd.

„Hm, ja. Bin auf der Durchreise und wollte dir guten Tag sagen." Durch das Zimmer strömte ein aufdringliches Parfüm. Ella sah sich ungeniert um. „Liebes Gütchen, wohnst du aber lumpig," kam es dann in wegwerfendem Ton über die künstlich gefärbten Lippen.

„Ganz meinen Verhältnissen entsprechend. Aber du scheinst ja ein ganz kolossal gutes Engagement zu haben? Wo steckst du denn jetzt?"

Ellas Augen flackerten unruhig umher. Plötzlich blieben sie an Arnolds Halsband haften. Auf das Schmuckstück zeigend, sagte sie spöttisch: „Hm, ganz mein Fall. Ein lustig Leben mit so einem Schatz, dem die Goldfüchse lose in der Taschen sitzen. Nicht wahr?"

Annie wurden die Worte zuerst nicht recht klar. Aber plötzlich sah sie vor sich einen schwindelnden Abgrund. Sie glaubte vor Scham ersticken zu müssen. Eine förmliche Angst packte ihre Kehle, daß sie verstummte.

„Uebrigens, Annie, deine Kostüme habe ich damals bekommen. Aber weißt du, nimm mir's nicht übe, die Fähnchen konnte ich nicht mehr brauchen. Du weißt ja, pah — hundert Mark — davon Essen und Trinken bezahlen und noch Kostüme, das ist zuviel verlangt." Sie trommelte mit den dichtberingten Fingern auf dem Tisch.

Einen Augenblick starrte sie in die Luft, als nahte ihr ein lästiges Insekt, dann rückte sie dicht an Annie heran und flüsterte: „Sieh mal, ich hatte Hunger, ganz ordinären Hunger! Hm, ja! Wie's dann so kommt. So oder so! Zu was sind denn unsere Gönner da, Annie?" Sie stieß sie vertraulich mit dem Ellenbogen an. „Na, ja, ich gönne ihnen das Bezahlen. Man ist nur einmal jung. So oder so!"

Sie brach ab, als sie sah, wie sich Annies Augen vor Entsetzen weit geöffnet hatten. Da sprang sie vom Stuhl auf und begann wie sinnlos, voll Haß und Verzweiflung, ihre Moralanschauungen bloßzulegen, zynisch und brutal. Ihre geballten Hände tanzten vor Annies Augen.

Sprachlos hörte Annie Bauer zu. Sie hörte und sah Ella nur wie von fern. Aber deutlich nahe hörte sie einen andern, ihren Vater, sprechen: „. . . und deine Mutter brauchte Geld. Diese vielen teuren Kostüme. Wie sollte man das alles bezahlen. Es war ganz selbstverständlich, daß sie von ihren Verehrern und Gönnern diese Summe tilgen ließ."

Und nun schleuderte dieses verlorene Frauenzimmer hier vor ihr die gleichen Worte, haßerfüllt, wutentbrannt, in Annies bleiches Gesicht.

„So oder so," zischten Ellas Lippen. „Ekelst du dich denn nicht? Warum reißt du denn nicht aus? Ja, Hunger hatte ich, Hunger!" Ella war ganz heiser geworden. Ihre Worte überschlugen sich.

„Hör' auf! Du bist ja rasend!" schrie Annie und hielt die Hände vor die Ohren. Es war zu viel für sie. Das Gehirn wollte ihr aus dem Kopf springen. Ihr ganzer Körper schüttelte sich wie im Fieber. Schmerzhaft schlossen sich ihre Augen. —

Ella war schon lange fort, ehe Annie sich beruhigte.

„Nein, nein! Es ist ja Lug und Trug. Vater hat ja gesagt, Mutter ist ohne Flecken. Ganz rein! Die Schulden hätten nichts zu sagen. Es weiß kein Mensch darum. Nur Arnold. Wenn ich ihn heirate, ist alles glatt. Ich muß!" Und nach einer Weile stand ihr Entschluß fest: „Ich will's!" Dieses Wort krallte sich in Annies Innern so fest, daß sie fast Angst empfand, es könnte zu spät sein.

* * *

Und doch, als nach ein paar Wochen Czolskas Auftreten in Meiningen angezeigt wurde, geriet Annie wieder in Zwiespalt.

Die Zeit seit dem Weggang aus ihres Vaters Haus hatte ihr so vielerlei gebracht, daß das Erlebnis mit dem Geiger ganz in den Hintergrund gedrängt war. Nun stand alles lebhaft wieder vor ihr. Und wie Furcht kam es über Annie bei dem Gedanken, mit Czolska hier in Meiningen zusammenzutreffen. Sie dachte an das Porträt, das Roller von dem Polen gemalt hatte. Annie war, als sie es sah, im ersten Moment zurückgeprallt. Es war derselbe faszinierende Blick, der ihr wie durch Mark und Bein ging. Dunkel fühlte sie, daß dieser Mensch Einfluß auf ihr Leben hatte. Irgend etwas lehnte sich in ihrem Innern dagegen auf. Es war unerklärbar . . .

Doch nur ihr Pflichtgefühl, das gegebene Wort zu halten, hielt sie ab, ein Billett zu dem Konzert zu besorgen.

Annie saß in ihrem Zimmer und wollte eine Rolle memorieren. Doch bald gab sie es auf. Sie mußte an Czolska denken, der heute abend sein Konzert gab — und sie war nicht dort!

Draußen klingelte es. Annie sprang auf, sie wollte öffnen. Die Wirtin hatte, ehe sie fortgegangen war, darum gebeten. Aber mitten im Zimmer blieb sie stehen. Es klingelte zum zweiten Male — noch stärker. Ihr Körper straffte sich. Sie war bleich wie die Wand geworden.

„Czolska —“ Kaum hörbar fiel der Name von ihren Lippen. Sie bebte leise. Greifbar deutlich sah sie ihn vor der Tür wartend stehen. Ihre Augen drangen schmerzhaft hervor, als wollten sie die Wände mit ihren Blicken durchbohren.

Noch ein Klingeln . . . sie fuhr zusammen.

Etwas fiel in den Briefkasten . . . Schritte gingen die Treppe hinunter.

Noch immer stand Annie regungslos. Aber ihr war, als wanke der Boden unter ihren Füßen. Hatte sie nicht selbst eben ihr Schicksal besiegelt? Ein Lächeln verzerrte ihren Mund. Sie strich sich über die feuchte Stirn: „Es ist gut so.“

Die Wirtin brachte ihr später des Geigers Visitenkarte. „Freundlichen Gruß,“ stand darauf.

Annie nickte. Dann, als habe sie es vergessen, bat sie die Wirtin, schnell an die Konzertkasse zu laufen. „Ganz egal wo, und was es kostet. Aber ein Billett muß ich haben!“

In fieberhafter Eile begann sich Annie für Czolskas Konzert zu schmücken. Sie riß die Schränke und Kästen auf und suchte und wühlte nach dem Besten. Nichts war ihr gut und schön genug. Dabei bedachte sie gar nicht, wie sie in der eleganten Toilette von den braven Meiningern abstechen würde. Vielleicht wollte sie es — —

Annies Nummer war weit hinten im Saal. Es war Zufall, daß der Platz frei war, denn schon am Tage vorher war alles ausverkauft gewesen. Annie sah und hörte nichts um sich herum. Sie war von einer nervösen Spannung benommen. Erst als Iwan Czolska hervorkam, wurde sie ruhig.

Süßen Wohllaut, bestrickende Klänge entlockte er seiner Geige. Die Menge saß lautlos und lauschte der einfachen Gegie. Es war, als ob eine übervolle Seele nach Worten rang, um sich aus Liebe ganz preiszugeben. Das Spiel des Polen war wunderbar.

Annie wartete nicht den Schluß des Konzertes ab. Sie warf sich hastig den Abendmantel über und eilte fort. Erst in den Anlagen mäßigte sie ihren Lauf. Das hatte sie nicht erwartet.

Ihr vibrierte noch jeder Nerv. Sie hätte schreien mögen vor Schmerzen, vor Verlangen, vor Glück. Aber ihre Lippen blieben geschlossen. Nur die Hände schlang sie mit sinnloser Kraft ineinander. Ihr ganzes Wesen war wie aufgelöst.

Es war ein weicher Oktoberabend. Der Sternhimmel warf einen matten Schimmer auf die Freude des Herbstes. Jeder Baum hatte im Ueberschwang ein buntes Kleid übergeworfen. Die Farbe der Liebe war vorherrschend. Es war wie ein stummes Aufjauchzen.

Annies Schleppe raschelte über sonnendurchglühte Blätter. Sie ging mit gesenktem Kopf die Parkwege weiter. Sie sah nicht rechts und links den buntgeschmückten Rasen. Sie empfand auf einmal die ersten Zeichen des alternden Lebens, das ohne Wunsch den Winter erwartet. Welke Blätter, dürre Aeste streiften ihre Füße. Sie fröstelte. Ein flüchtiger Gedanke hatte Siegmund Arnold gestreift.

Der Name des Geigers war noch wochenlang in aller Munde. Annie hielt sich nicht die Ohren zu, wenn man von Czolska sprach. Aber es ärgerte sie heimlich, daß Meta, eine junge Künstlerin wie sie, immer nur ein Achselzucken für den Polen übrig hatte.

„Alles Mache! Nichts als Mache! Allein schon die Reklame. An allen Plakatsäulen klebte sein Bild mit dem melancholischen Augenaufschlag. Und nicht genug damit. Wohin ich komme, in jeder guten Stube steht seine Photographie.“ Die Kollegin hielt betroffen inne — sie zeigte nach dem Schreibtisch. „Du — auch — und in was für einen kostbaren Rahmen du den Menschen gesteckt hast — du bist doch nicht etwa auch —?“

„Laß mich doch.“ Annie warf den Kopf trotzig zurück: „Wenn mir der Künstler nun einmal gefällt —.“

„Meinetwegen! Chacun à son goût.“

Die junge Künstlerin winkte mit der Hand ab.

„Nur um eins bitte ich dich, heirate niemals so'n Menschen! Doch zu wem sage ich das, du bist ja gerade aus so einer Künstlerfamilie wie ich und weißt, daß die Frau nur ein Schatten des von vielen geliebten Helden sein darf!“

Meta war die einzige Kollegin, mit der Annie in näherem Verkehr stand. Sie war durch ihre überaus zierliche Figur wie zur jugendlichen Naiven prädestiniert. Aber gerade das war Metas Verdruß. Ihr ganzes Wünschen und Trachten zielte nach der Rolle einer Heroin, einer Königin. Auf der Bühne würde dieser Ehrgeiz nie in Erfüllung gehen, das wußte sie. Darum suchte sie im realen Leben das Ziel zu erreichen.

Und als Meta ernsthaft fortfuhr zu sprechen, klang aus ihrer Stimme ein eiserner Wille. „Der Mann, den ich mal heirate, muß Graf sein, meinetwegen auch Prinz —“

„Warum denn kein Baron?“ spottete Annie.

„Baron? Das ist ein Titel aufs trockene Brot —“

„Und ein Bankier?“ fragte Annie mit heimlicher Spannung weiter.

Meta verzog das Gesicht. „Kein Titel — nichts imponierendes!“

Da lachte Annie bitter auf. „Kleinchen, du kennst die Macht des Goldes noch lange nicht . . .“

Zehntes Kapitel.

Man hatte zur Grundsteinlegung des neuen Theaters als Festvorstellung „Die versunkene Glocke“ gewählt und rief Annie Bauer aus Meiningen für die Rolle des Rautendelein.

Professor Bauer sah nun an allen Straßenecken seinen Namen in fetten Buchstaben prangen. Er konnte zufrieden sein. Und dennoch — er war es nicht. Er wartete mit brennender Ungeduld auf die Verlobung seiner Tochter mit Bankier Arnold. Aber Annie wollte ihr Wort erst zu Ostern einlösen, wie sie es ihm früher schon gesagt hatte.

Der Vater war klug genug, nicht zu drängen, als Annie zu Hause war. Der Name Arnold schien gar nicht zu existieren. Niemand sprach in Annies Gegenwart von dem Bankier. Die Blumen, die er seit dem Tage ihrer Ankunft täglich schickte, stellte Tante Jettchen stillschweigend, ohne Annie erst zu fragen, in die Ecke des Empfangszimmers. Dahin kam selten jemand von der Familie.

Annie ließ sich als „berühmte“ Künstlerin von ihren Geschwistern anstaunen. Mit lächelnder Miene nahm sie die Huldigungen der Schüler ihres Vaters entgegen. Willi Ende war schon selig, wenn er ihr die Tür öffnen durfte, oder mal einen Zipfel ihres Kleides sah. Sie war der Mittelpunkt der Familie, des Freundeskreises. Wenn sie schlief, wagte niemand laut zu sprechen, und studierte sie an ihrer Rolle, lauschten sie draußen an der Tür.

Aber Annies Stimmung war ungleichmäßig. Vor einer Viertelstunde war sie noch mit den Geschwistern im Garten herumgetollt, und nun schlich sie heimlich hinauf in Tante Jettchens Turmstübchen. Doch diese wunschlose Stille, die über den alten Mahagoniemöbeln und den gehäkelten Decken lag, beklemmte sie wieder.

Ihr Vater kam und brachte für das Festkonzert zwei Billette. „Der Solist ist plötzlich erkrankt, nun hat man dem Czolska nach Berlin telegraphiert. Mal sehen, ob er kommt. Du gehst doch mit?“

Annie winkte hastig ab. „Es ist mir zu viel. Ich habe ja am Abend Rautendelein.“

Bauer wurde ärgerlich. Doch bezwang er sich. „Sie wird ein Zusammentreffen mit Arnold vermeiden wollen,“ dachte er. „Zu dumm!“ Er hätte so gern aller Welt zeigen wollen, wie innig das Verhältnis zwischen Vater und Tochter sei. Und dem Bankier wie von ungefähr einen Stich versetzen: meine Annie ist eigentlich viel zu gut für dich, aber ich habe sie dir versprochen, und ich bin ein Ehrenmann! Zeige dich also mir gegenüber erkenntlich! — Schade! — —

(Fortsetzung folgt.)

Zu Richard Wagners 25. Todestag.

(Mit drei Bildern.)

Am 13. Februar dieses Jahres sind es fünfundzwanzig Jahre her, daß Richard Wagner, fern seiner deutschen Heimat, in Venedig im Palast Vendramin Deutschland und der Welt entrissen wurde. Wir glauben, das Andenken des großen Toten nicht besser ehren zu können, als dadurch, daß wir Aufzeichnungen über die letzten Tage des Meisters veröffentlichen, die ihn auch als großen Menschen zeigen und die 1883 unmittelbar unter dem erschütternden Eindruck der Nachricht von seinem Tode von Henry Perl, der Richard Wagner damals nahestand, niedergeschrieben wurden.*)

Richard Wagner hatte mit seiner Familie nach großen Vorbereitungen am 24. September 1882 den Palast Vendramin in Venedig bezogen. Wir beginnen mit einer Schilderung der Besichtigung der Wohnung:

Ganz zuletzt und gleichsam mit einer gewissen Scheu betrat er (Wagner) das geräumige Schlafzimmer und ein zweites daranstoßendes Gemach mit Alkoven, in dem gleichfalls ein Doppelbett stand, und endlich sein Arbeitszimmer. In letzteres ging er ganz allein, es war dies eine Marotte von ihm, und nur der kleine alte Tapezierer folgte — wie er uns erzählte, nicht ohne Herzklopfen —, der Meister hatte ihm nämlich den Auftrag erteilt, dieses Gemach nach seiner besonderen Angabe mit Venezianerstoffen, alten Mustern und Zeichnungen treulich nachgeahmt, zu dekorieren. Der Stoff, welcher dazu ausgewählt worden, war von kostbarster Beschaffenheit. Richard Wagner wollte seinem venezianischen Aufenthalte Rechnung tragen und stimmungsvoll umgeben sein.



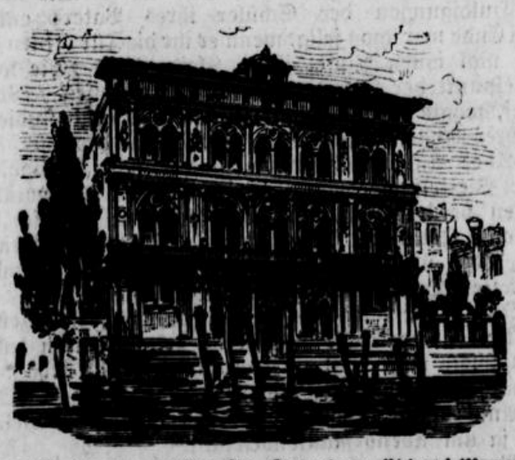
Richard Wagner.
(Zu seinem fünfundzwanzigsten Todestage — 13. Februar 1908.)

Es ist hier noch nicht der Moment, und doch können wir nicht umhin, jetzt schon davon zu sprechen, daß diese ausgesprochene Prachtliebe, welche Wagner in seinen Wohnräumen, an der häuslichen Kleidung seiner Gemahlin, sowie an seiner eigenen liebte, einem ganz anderen Grunde entsprang, als seine Feinde bemüht gewesen sind, hierfür anzugeben. Dieser bei ihm so ausgesprochene Hang entstammte vielmehr einem tiefethischen Grunde, der mit der prunksüchtigen, prahlerischen oder gar lächerlichen Prachtliebe, die man ihm andichtete, nichts gemein hatte.

Wie kann jemand von einem Riesengeiste wie Wagner, von einem schöpferischen Genius, wie ihn nur jedes Jahrhundert einmal gebiert, denken, daß er als Greis mit dem langen Silberhaare durch Goldbrokat oder lichtfarbigen Atlas den Zauber seiner Persönlichkeit erhöhen, die Runenschrift der Zeit verwischen würde, und ähnliche Albernheiten mehr, wie sie alten Koketten zu Lasten gelegt werden und die nur Böswilligkeit allein einem Richard Wagner in die Schuhe schieben konnte!

Wagner, der einfachste, gütigste Mensch, nicht allein in seiner Häuslichkeit, sondern überall dort, wo er nicht auf Gegenpart seiner hehren Aufgabe stieß, solches zuzumuten! Einem Manne, der beispielsweise die heutzutage im Ersterben liegende Höflichkeit gegen Untergebene — und darin liegt das Verdienst — soweit trieb, daß er, um bei den letzten Momenten seines Daseins zu bleiben, beim Aussteigen aus der Gondel allemal Kehrtum machte und den Hut gegen die Gondeliers hin lüftete, welche ihn geführt hatten; einem Manne, welchen sein angeborener demokratischer Sinn auch im Verkehre mit Königen nie verließ, der den niedrigsten seiner Diener wie einen Ebenbürtigen behandelte, der — und kleines ist in solchen Fällen maßgebend — nicht einen Bissen auf seine Tafel gesetzt wissen wollte, den man nicht auch in der Gesindestube aß (authentisch) —, ein solcher Mann soll Flittertand von Samt- und gleißnerisch glatter Seide in heiterer Farbenzusammenstellung um ihrer selbst willen geliebt haben — nimmermehr! Tiefer liegt der Grund und nur Kurzsichtigkeit konnte ihn von allem Anbeginn übersehen, nur Verleumdung blind dafür sein.

Sobald Richard Wagner sein Arbeitszimmer betrat, da verschwand für ihn die reale Welt samt dem grauen Kleide ihrer Alltagsmisere. Der Anblick froher, fröhlicher Farbenpracht, das Rauschen und Knistern der Seide, die vollendete Zeichnung kostbarer, echter Spitzen, der Rosenduft aus den Gärten Persiens, das mußte er sehen, fühlen, das war ihm zum Bedürfnis, zum künstlerisch ethischen Medium geworden. — Diese Atmosphäre und keine andere, übte jenen schier übernatürlichen Zauber auf ihn, dessen es bedurfte, um schier Uebernatürliches zu leisten. — „In jungen Jahren, heißt es, da hatte er dergleichen nicht.“ — Gewiß nicht, leider nicht, weil er mit banger Sorge, mit tausend Widerwärtigkeiten, sagen wir es rund heraus, mit bitterer Not zu kämpfen hatte, und doch schuf er, wie viele behaupten — und es ist der größere, wenn auch der gewöhnlichere Teil der Mitlebenden —, sein Bestes. — Schon gut, damals war er im Vollbesitze seiner physischen Jugendkraft, verstehen wir recht, nicht seiner geistigen, denn beweist das?



Palazzo Vendramin in Venedig, Sterbehaus Richard Wagners.



Villa Wahnfried in Bayreuth, letzte Ruhestätte Richard Wagners.

*) Aus: Richard Wagner in Venedig. Mosaikbilder aus seinen letzten Lebenstagen von Henry Perl. Augsburg, Gebrüder Reichel.



Vom Hochwasser an der deutschen Ostseeküste: Die durch die Sturmflut angerichteten Verheerungen in Kiel.

geistigen, denn mit letzterer ist er ins Grab gestiegen. — Wohlan, was beweist das? —

Es beweist, daß damals der bloße Gedanke an diese Herrlichkeit von Glanz und Seide genügt hatte, jene Stimmung in dem Meister wachzurufen, welche erforderlich war, um das zu schaffen, was er schuf. Und jetzt, und seit einer Reihe von Jahren, war eben der Meister dahin gelangt, wohin jeder physische Organismus schließlich gelangen muß: er bedurfte eines positiveren Aufwandes, als des bloß gedachten, um sich in die Stimmung zu versetzen, ohne welche solche, die Menschenseele bis in ihre tiefsten Tiefen aufwühlende Dichtung und Musik nicht gezeugt werden kann.

Jene, die es lieben, das Große in den Staub zu ziehen, indem sie es mit der Lupe der Mißgunst, insbesondere aber der Kleinlichkeit betrachten, werden solches Begründen einfach wegwerfend als Sophisterei bezeichnen. Jeder aber, der dem Urteile des Verstandes auch noch das warme empfindende Herz an die Seite setzt, wie es in einem Falle gleich diesem am Platze ist, der muß sich sagen: Ja, ja und dreimal Ja! Nur so wird eine sonst lächerliche Schwäche eines Mannes erklärt, der so gigantenhaft das Gros des Durchschnittsmaßes überragt.

Und so betrat denn Wagner unter allen Räumen dieses, nach seiner speziellen Angabe dekorierte Arbeitszimmer als das Letzte und zwar allein mit dem kleinen Männchen, dem die Aufgabe dieser Ausschmückung anvertraut worden war. Das Männlein blieb in ehrerbietiger Entfernung, suchte dorthin und dahin zu erläutern, zu verteidigen.

Der Meister aber sprach kein Wort, sah vor sich hin, pfiff dabei leise und verließ das Gemach, nachdem er zuvor noch ans Fenster gegangen war und auf das im französischen Stile gehaltene Gärtchen einen Blick getan hatte. Das Laub darin prangte noch im frischesten Sommergrün und jedes Gewächs, als da sind: Thujen, Efeu, Ficus religiosa, Lorbeer und japanesische Rankenrosen, stand separatistisch auf einem besonderen Rasenbeete, das es von seinen Gefährten trennte.



Kohlgrub, ein neuer deutscher Wintersportplatz in Bayern:
Blick vom Sattel des Hörnle bei Kohlgrub auf das Wettersteingebirge mit der Zugspitze.

Ohne seine Meinung in irgendeiner Weise geäußert zu haben, verließ der Meister das Zimmer. Jene aber, die mit Wagners Physiognomie durch langjährigen Umgang vertraut waren, wußten nichtsdestoweniger, daß er enttäuscht sei und eine Veränderung plane. Doch niemand sprach darüber, ein Gleiches tat er, und als sich die ganze Familie, bestehend aus Herr und Frau Wagner, den Töchtern Daniela, Evchen, Isolde, dem Sohne Siegfried, der jugendlichen und liebenswürdigen Erzieherin Signora Forsani, des Barons von Stein, Freund des Hauses und Siegfrieds Erzieher, Herrn Hausburg, zu Tische setzte, um das Abendbrot einzunehmen, da war jede Wolke von Wagners Stirne gewichen. — Eine helle Freude, für den Winter mit den Seinigen wohlgemut unter Dach und Fach zu sein, in dem Lande, das ihm teuer war, leuchtete auf seiner Stirne; — wiewohl er auch nicht einen Augenblick lang des wahrhaft erhebenden Ausspruches vergaß, den er seiner deutschen Heimat gewidmet hat: „Wie ist glücklich, der dich versteht, der mit dir glauben, fühlen, träumen und schwärmen kann. Wie ist mir wohl, daß ich ein Deutscher bin."

Die in diesen Worten so rührend ausgesprochene Empfindung verließ ihn auch in der Stadt, die er liebte, unter dem Himmel, der ihn anzog, im Kreise der Seinigen, an welchen er mit ganzer Seele hing, die ihn vergötterten und nun gesund und munter um ihn herumsaßen, keinen Augenblick. —

Und dem deutschen Boden zu Ehren, auf dem das edle Naß gewachsen, wurde über Tisch mehr als eine der langhalsigen, grünen Flaschen geleert, deren engere Heimat der Rhein ist. — Der Meister fühlte sich wohl und wandelte nach Tische am Arme Frau Cosimas (klein von Statur, liebte er es, ihren Arm, da sie größer war, zu ergreifen) die Zimmerreihen, welche er schon zum voraus angedeutet hatte, in den Mußestunden benützen zu wollen, auf und nieder.

Eine gute, ruhige Nacht folgte dem aufregenden Tage des Einzuges und Wagner freute sich, wie er sagte, ganz insbesondere, daß er dem achttägigen Wohnen und Leben im Hotel entgangen war.

Hier mag noch eine vielleicht nicht ganz bedeutungslose Betrachtung Platz finden. Gerade die glühendsten Verehrer des deutschen Vaterlandes, die deutschesten Germanen sind es, welche Welschland von jeher so innig ins Herz geschlossen haben, welsche Art, so abstechend von der eigenen, maßlos lieben und für italienischen Boden so leidenschaftlich schwärmen — eine Schwärmerei, die der Italiener selbst stets nur mit einem, wenn auch höflichen, doch fast mitleidigen Lächeln entgegennimmt, wiewohl er gewiß auch keine üble Meinung von seinem tiefblauen Meere, seinem wolkenlosen Himmel und seinen im Süden so berauschend duftenden Orangenhainen hat. Allein er sieht dies alles als schöne, doch natürliche Dinge an; hingegen der Nordländer und besonders der Germane dieses zauberische Ganze als eine Feiertagsschöpfung der Natur, als ein zu Greifbarem erstarrtes Märchen, als die Erfüllung eines kühnen Sehnsuchtstraumes, ansieht. — Poesie liegt in Italien, sein Boden ist damit getränkt, seine Menschen verkörpern sie, allein Italienern wird dies weder ersichtlich, noch haben sie für diese ihre eigenen Vorzüge das richtige Verständnis. Und so reiht sich hier an das erste psychologische Rätsel ein zweites. —

Und nun begann in Wagners Haushalt jene strenge Regelmäßigkeit, wie man solche bei dem Genie kaum erwarten zu können glaubt, und auch nur dort vorfindet, wo eiserner Fleiß, gepaart mit unersättlichem Schaffensdrang, die ganze Kostbarkeit der Zeit ermißt. — Richard Wagner pflegte zwischen fünf und sechs Uhr morgens aufzustehen. Die Stunden des frühen Morgens waren der Arbeit geweiht. Niemand durfte ihn dann stören und niemand störte ihn. — War es ihm in seinem schwarzen Atlasflaus zu kühl, und das wurde es bald, denn die venezianischen Steinmauern und Steinböden strömen, Strohmatten und Teppichen zum Trotz, eine Kälte aus, die, wenn auch draußen das Laub im Sommerschmucke prangt, die Sonne heiß scheint, warme Kleider im Zimmer vonnöten macht — war ihm also der schwarze Atlasflaus zu kühl, so hing der Meister seinen großen Pelz um, für welchen er gleich am ersten Tage ein zweckmäßiges Plätzchen in einem an sein Schlafzimmer stoßenden Kämmerlein gefunden hatte, dessen ganzes Mobiliar in einem großen Schranke bestand. — Dahin begab er sich nun Tag für Tag in den ersten Morgenstunden und holte eigenhändig den Pelz heraus, ein Akt, den man geradezu als demokratisch bezeichnen muß, wie denn überhaupt der alte Freigeist bei aller Vornehmheit Wagner unausrottbar im Blute steckte. Bezeichnend hierfür ist, wie wenig er sich bedienen ließ.

Georg Lang, der Diener des Hauses, hatte mit allem und jedem mehr zu tun, denn mit seinem Herrn. Diese Aussage stimmt übel zu dem teilweise sybaritischen Rufe, in welchem Wagner ob seiner Vorliebe für kostbare Ausstattung und Kleidung stand, sowie darum, weil er ein gutes Gericht von einem minder guten wohl zu unterscheiden wußte, und weder ein Glas edlen Weines, noch eine echte Havanna unterschätzte.

Die ersten Morgenstunden, bis ungefähr gegen zehn Uhr, brachte Wagner allein mit seiner Arbeit zu. Er schrieb während seines Venediger Aufenthaltes ausschließlich an einem auf drei Bände berechneten kunstkritischen Werke — wiewohl italienische Blätter über diesen Punkt besser unterrichtet sein wollen und behaupten, Wagner hätte in letzter Zeit, d. h. während seines hiesigen Aufenthaltes, an einem neuen musikalischen Werke gearbeitet, das er „die Büßer" betitelte, und dessen Stoff der indischen Legende des Brahma entnommen sein sollte.

Dagegen besagt eine andere Version, welche wir der deutschen Presse entnehmen, daß sich der Meister in der letzten Zeit ganz besonders für griechische Musik interessiert und mit dem Gedanken umgegangen sei, in Athen altgriechische Quellenstudien zu machen. — Die verloren gegangene Musik der alten Hellenen wieder aufleben zu lassen und unserem Zeitalter vorzuführen, würde allerdings eine dem Genius eines solchen Meisters würdige Aufgabe gewesen sein, allein Wagner dachte weder an das eine noch an das andere, denn er betrachtete sein Werk als vollendet.

Das Personal des Hauses trat zuweilen, allerdings nur in Ausnahmsfällen, kleiner Dienstleistungen wegen, zu Wagner ins Zimmer. — Er saß dann gewöhnlich mit dem Rücken den ohnedies nahezu gänzlich verhängten Fenstern zugekehrt und pfiff während des Schreibens leise vor sich hin. — Zuweilen stand auch ein Glas Wein vor ihm auf dem Tische, und fühlte er sich nicht ganz wohl, selbst ein Gläschen Kognak.

Das Frühstück nahm die Familie getrennt ein. Gegen die zehnte Stunde kam Frau Cosima zu ihrem Gatten und unterhielt ihn während einer kurzen Weile von dem laufenden. — Durch sie erfuhr er den Inhalt eingelangter Briefe, die erwähnenswerten Tagesneuigkeiten und dergleichen mehr. — Alsdann griff er in der Regel nach seinem Hute und ging in den Hof hinab; dort angelangt, sah er mehrere Male zum Firmamente empor, stellte sich hinaus auf die breiten, nach dem Kanal führenden Stufen, wobei er gewöhnlich die Hände, jede einzelne erhebend, hin und her bewegte, womit er gleichsam die Luft prüfen wollte. Es war dies eine Eigentümlichkeit von Wagner. Häufig auch, wenn es, wie dies im Herbste des Jahres 1882 oft der Fall gewesen, regnete, fragte er den Portier oder seine beiden, meist in der Halle weilenden Gondeliers über ihre Ansichten bezüglich der mutmaßlich zu erwartenden Witterung. — Wurde für den Mittag von diesen Erfahrungsmeteorologen Sonnenschein angekündigt, heiterte sich Wagners gedankenvolle Stirne sofort auf, und mit einem: „bene, bene amico" ging er dann zumeist schnurstraks über den Hofraum zum Hintertor des Palastes hinaus, das nach dem Festlande und zwar einer Seitengasse der Strada Nuova führt.

Von da ist es ein ganz artiges Stück nach dem Markusplatze, allein Bewegung schien dem Meister willkommen und vom Anfange seines venezianischen Aufenthaltes machte er diese Promenade bei gutem Wetter häufig. — Damit verknüpfte er in der Regel kleine Besorgungen, ging zu seinem Bankier (Wechselstube Reitmeyer), unter den Prokuratien, oftmals kaufte er auch Kleinigkeiten für die Kinder oder ferne Freunde, begab sich zum Friseur, sein Haar, welches mit wahrer Jugendkraft nachwuchs, stutzen zu lassen und machte häufig einen Abstecher zu Lavenna, dem ersten Konditor Venedigs, wo er eine Schokolade nahm und an regnerischen oder nebligen Tagen ein Gläschen Kognak, dazu er etwas Kuchen aß.

In der Restauration Haindl soll Wagner gleichfalls mehr denn einmal sich kleinbürgerlich an einer Portion Emmentaler Käse und einem Glase frischen Bieres gütlich getan haben, indes wir an den Emmentaler am Vormittage bei Wagners ausgesprochenem Magenleiden nicht recht glauben können. — Häufig begleitete Frau Cosima den Gatten und dann beschränkte er seine Gänge auf eine Einkehr bei Lavenna, dem Konditor, nachdem er zuvor wiederholt die Piazzetta abgeschritten (sein Lieblingspunkt) und den Kopf zur Markuskirche erhoben hatte.

Zuweilen konnte man Wagner auch mit der ganzen Familie sehen, dies aber war meist in den Nachmittagsstunden von vier bis sechs Uhr. Noch später in den Herbst hinein verlegte er seine Frühspaziergänge auf eine vorgerücktere Stunde und wurde es auch oftmals zwölf Uhr und darüber, ehe er das Haus verließ. — — —

Lassen wir auch Henry Perls Worte diese Erinnerungen an den unsterblichen Meister schließen und in uns die Freude vertiefen, daß wir an seiner ragenden Kunst unser Leben steigern dürfen:

Doch nur die irdische Hülle Richard Wagners ist zu Grabe getragen, er selbst aber wird fortleben und den Spruch zur Wahrheit machen, welchen er einst, trunken von der Macht des eigenen Genius, berauscht von dem Jubel einer begeisterten Menge, in Zürich zum großen russischen Musiker Serow sagte: „Wir sind die Götter dieser Erde!"

Und nicht allein in seinen unsterblichen Werken wird der Regenerator deutscher Kunstrichtung fortleben, sondern auch in der Erinnerung jener, die das Glück gehabt, ihm zu nahen, den ganzen Schatz seiner Gemütstiefe zu ergründen.

Die Fassade des Vendramin-Palastes zu Venedig aber wird von nun an eine Marmorplatte schmücken als bleibendes, dem Auge sichtbares Zeichen der Erinnerung an Richard Wagners Aufenthalt und Tod! — Eine Pilgerstätte den Pilgern hehrer Kunst aus allen Landen! —

Winterabend-Stille.

Schwer liegt der Schnee auf allen Zweigen —
Die Winterstille geht durchs Land,
Das unbeschreiblich weiche Schweigen.
Und wenn des Frostes Zauberhand
Hintaumelnd läßt die Flocken fliegen,
Die decken rings die weite Welt —
Wenn lautlos sich die Krähen wiegen,
Im niedern Fluge überm Feld
Leichtzeichnend mit den harten Schwingen
Ein Rätsel in den tiefen Schnee —
Wenn fern die nahen Glocken klingen,
Und aus des Tannenbaumes Höh'
Der flinken Meise Stimmlein leise,
Gedämpft erklingt, wie weltenfern —
Wenn glänzend steht am Aetherkreise
Der lichte Mond, der Abendstern —
Dann fühlt das Herz das weiche Schweigen,
Das läuternd durch die Seele geht
Und leise muß das Haupt sich neigen
Zum wortlos stillen Nachtgebet!

Senna Schreier.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Großherzog Ferdinand IV. von Toskana †.

Der verstorbene Großherzog Ferdinand IV. von Toskana hat in seiner Familie viel Ungemach erlebt. Seine älteste Tochter aus zweiter Ehe ist die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, die nach ihrer Ehescheidung den Titel einer Gräfin Montignoso führte und sich kürzlich mit Enrico Toselli vermählte. Ein Sohn, Erzherzog Leopold, erregte durch die Niederlegung aller Titel und Würden und die Annahme des bürgerlichen Namens Leopold Wölfling großes Aufsehen. Neben der Jagd, die Großherzog Ferdinand von Toskana leidenschaftlich liebte, pflegte er auch die schönen Künste. Er war ein vortrefflicher Zeichner, und dieses Talent scheint sein Sohn Erzherzog Heinrich geerbt zu haben, der sich in München zum Maler ausbildet.

General d'Amade, der jetzige französische Oberbefehlshaber in Marokko.

Die französische Regierung hat den General Drude, der bisher die französischen Truppen in Casablanca befehligte und der seit einiger Zeit angeblich leidend ist, abberufen und das dortige Kommando dem General d'Amade übertragen, der bisher Brigadekommandeur in La Rochelle war. Der neue Oberbefehlshaber, ein Mann von einundfünfzig Jahren, gilt als ein sehr befähigter und energischer Offizier. Seine militärische Laufbahn hat er zum größten Teil außerhalb Frankreichs zurückgelegt. Die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise lenkte er zuerst durch die Berichte auf sich, die er während des Burenkrieges aus dem englischen Hauptquartier nach Paris sandte. Manche in das neue französische Exerzierreglement aufgenommene Verbesserung ist auf seine Initiative zurückzuführen.

Holger Drachmann †.

Die Nachricht vom Ableben des berühmten dänischen Dramatikers und Lyrikers Holger Drachmann hat in der ganzen literarischen Welt schmerzliches Bedauern erweckt. Obwohl er später als andere nordische Dichter in Deutschland bekannt wurde, hatte er doch durch Uebersetzungen seiner Romane sich sehr viele Freunde erworben und seine originelle Persönlichkeit trug viel dazu bei, ihn bekannt zu machen. In Dänemark selbst war er fast seit Beginn seiner dichterischen Tätigkeit ein populärer Mann — ein Dichter, wie ihn sich das Volk vorstellt. Nach dem mit Enthusiasmus aufgenommenen Märchenstück „Es war einmal" wurde er durch die Ernennung zum Danebrogritter ausgezeichnet.

Vom Hochwasser an der deutschen Ostsee.

An der deutschen Ostseeküste brachte der Nordoststurm Sturmflut. Die Küstenstädte wurden überflutet, der Bahnverkehr wurde zum Teil unterbrochen, und zahlreiche Schiffe und Fischerboote verunglückten. Unser Bild zeigt die steigenden Wassermassen in Kiel, wo die Wellen hoch über die Schutzdämme hinweggingen.

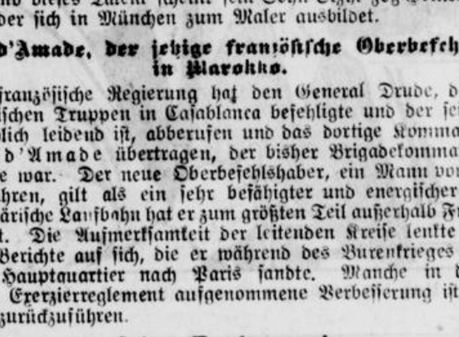
Kohlgrub in Bayern, ein neuer deutscher Wintersportplatz.

Den Wintersport zu heben, ist man neuerdings in Deutschland ebenso bestrebt wie in der Schweiz. In Kohlgrub in Oberbayern ist zu diesem Zweck eine Bobsleighbahn angelegt worden, die den Vergleich mit denen in Davos und St Moritz in keiner Beziehung zu scheuen hat. Unser Bild zeigt den Blick vom Sattel des Hörnle bei Kohlgrub auf das Wettersteingebirge mit der Zugspitze.

Rätsel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	deutscher Schriftsteller,
2	6	4	5	9							Schiffsbestandteil,
3	2	7	6								deutscher Fluß,
4	3	2	1	11	5	9					altes Maß,
5	9	6	10	11							Männername,
6	5	3	4	5							Blume,
7	8	9	10	11							Vogelheimat,
8	10	11	5	6							Himmelsrichtung,
9	8	11									Farbe,
10	11	2	3	3							Tierherberge,
11	5	3	3	5	9						Kuchengerät.

Paul Riechoff.

Anagramm.

Allzeit sei es von dir geehrt.
Wird es um einen Laut vermehrt,
Dann ist es in dem deutschen Land
Dir als ein Flüßchen wohlbekannt.

Vexierbild.



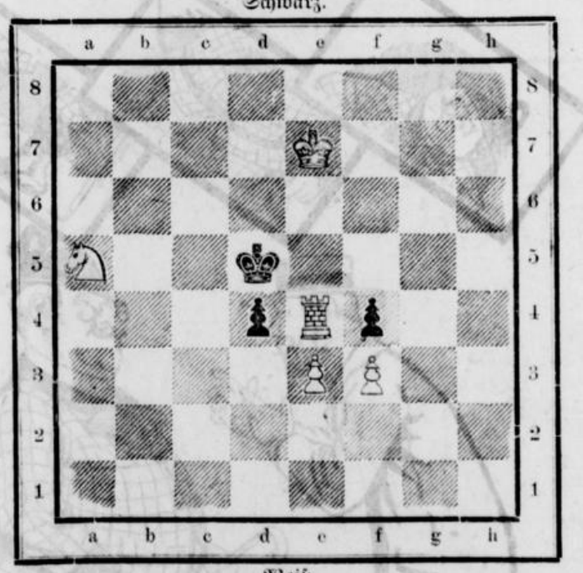
Wo ist mein Freund Huber?

Spiel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Schachaufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Logogriphs.
Rogen — Regen — Riegen — Rügen.

Auflösung der Verwandlungsaufgabe.
Alm, Dorn, Oran, Lama, Faul, Mal, Erde, Uebel, Zobten, Eber, Laus: Adolf Menzel.

Auflösung des Bilderrätsels.
Kleine Vögel, kleine Nester.

Auflösung der Verschiebungsaufgabe.
Kupferdreh, Goslar, Schneidemühler, Oberleutnant, Lehrsatz, Stierkampf, Kriegsverein, Christentum, Schlittschuhe, Meerenge, Bürgermeister: Karl Stieler — Fritz Reuter.

Auflösung des Streichholzspiels.



Humoristisches.

Verdientes Lob.



Bureauschreiber (zum neu antretenden Kollegen): „. . . Und der da hinten ist eigentlich unser bester Kollege . . . der hat nämlich den leisesten Schlaf!“

Der dicke Meyer.



Herr Meyer: „Heute war ich beim Photographen . . . er hat drei Aufnahmen von mir gemacht . . .“

Herr Müller: „Aha, jedesmal ein Drittel . . . dachte mir schon, daß es auf einmal nicht gut geht!“

(Unverbesserlich.) Ein Herr wettet mit einer Dame, daß alle Frauenzimmer Postskripte schreiben. Sie will ihm das Gegenteil beweisen und richtet einen Brief ohne Postskriptum an ihn. Aber unter ihrem Namen steht: „Ist dies nicht wirklich ein Brief ohne Postskriptum?“ und weiter unten fragt sie: „Wer hat nun die Wette gewonnen? Ich oder Sie?“

(Konsequent.) Doktor: „Ich habe Ihnen aber doch gesagt, daß Sie sich mit dem Branntwein, den ich Ihnen verordnete, die Brust einreiben sollen; statt dessen haben Sie ihn, wie mir Ihre Frau sagte, getrunken!“ — Patient: „Ja schauen's, Herr Doktor, ich geb' halt absolut nix aufs Aeußerliche!“

(Zerstreut.) Magd: „Herr Professor . . . Herr Professor . . . denken Sie sich . . . ich habe soeben . . . eine Stecknadel verschluckt!“ — Professor: „Nun, da haben Sie eine andere!“

(In der Prüfung.) Bei der Prüfung in einer Landwirtschaftsschule wird die Frage gegeben, wann es die beste Zeit sei, Gerste zu säen. Der Prüfling, ein pfiffiger Bauernbursche aus dem Altenburgischen, antwortet flugs: „Drei Tage vor einem milden Regen, Herr Direktor.“

Verschiedene Benennung.



Nachbarin: „Also ein kleines Brüderlein ist vorige Woche bei euch angekommen . . . wie heißt es denn?“

Lenerl: „Mama heißt es süßer Engel, und Papa heißt es Schreifritz, verflixter.“